# Nürnberger Altstadtberichte

## Nr. 38/2013

**Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2012 • Das Chörlein Adlerstraße 16 • Bericht zum Pellerhof • Das Museum |22|20|18| Kühnertsgasse • Die Sieben Zeilen in Nürnberg – in vielerlei Hinsicht für die Bauforschung von Bedeutung • „Der rätselhafte Haken" – Wie hieß der Gerber- oder Ledererhaken im alten Nürnberg?**

Altstadtfreunde
Nürnberg e.V.

| | |
|---|---|
| Umschlag-Titelbild: | Chörlein Adlerstraße 16, Karl May |
| Umschlag-Rückseite (Hintergrund): | Skizze des Farbbefunds, Norbert Lenk |
| Umschlag-Rückseite (kleines Bild): | Gehörlosenführung, Reinhard Hahn |
| Seite 1: | Theo Noll, Uwe Kabelitz, Michael Taschner |
| Seite 2: | Theo Noll |

Impressum

| | |
|---|---|
| Herausgeber: | Altstadtfreunde Nürnberg e.V. |
| Redaktion: | Karl-Heinz Enderle |
| Entwurf: | Freie Sicht \| Kommunikationsdesign Sandra Franke \| |
| Gesamtherstellung: | Osterchrist Druck und Medien GmbH |
| | Besonderer Dank an Frau Romy Meyer und Herrn Michael Haas |

Die Altstadtfreunde danken der Kost-Pocherschen Stiftung für den Druckkostenzuschuss.

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C102691

*Historische Details, die das Auge erfreuen.*

# Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Heft erfahren Sie, dass die Altstadtfreunde auch in Jahren ohne spektakuläre Hauseinweihungen nicht nachlassen, sich für das historische Nürnberg einzusetzen. Nach langem Stillstand kam endlich wieder Bewegung in die Frage der Ausmalung des immer noch kahlen Historischen Rathaussaals. In den Handwerkerhäusern der Kühnertsgasse bestand das neu eingerichtete Museum sein erstes Jahr mit Bravour. Einen echten „Hingucker" haben die Altstadtfreunde in der Adlerstraße mit einem erstmals farbig gefassten Chörlein geschaffen. Auch im Pellerhof ging es mit der Fertigstellung der drei Außenwände auf der obersten Ebene gut voran. Frühzeitig begannen die Planungen für das Jubiläumsjahr 2013, in dem unser Verein auf vierzig Jahre erfolgreiche Arbeit zurückblicken kann. Auslöser für die Umstrukturierung des Vereins durch Dr. Mulzer war damals bekanntlich der Abriss der letzten beiden Weberhäuser in den Sieben Zeilen. Über deren herausragende Bedeutung aus Sicht der Bauforschung können Sie im vorliegenden Heft nachlesen. Abschließend wird das Rätsel eines wichtigen Arbeitsgeräts der Nürnberger Gerber gelöst.

Eine anregende Lektüre wünscht
Ihr Karl-Heinz Enderle


3 **Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2012**
*Karl-Heinz Enderle*

29 **Das Chörlein Adlerstraße 16**
*Karl-Heinz Enderle*

33 **Bericht zum Pellerhof**
*Harald Pollmann*

41 **Das Museum |22|20|18| Kühnertsgasse**
*Inge Lauterbach*

49 **Die Sieben Zeilen in Nürnberg – in vielerlei Hinsicht für die Bauforschung von Bedeutung**
*Michael Taschner*

69 **„Der rätselhafte Haken" – Wie hieß der Gerber- oder Ledererhaken im alten Nürnberg?**
*Peter Zahn*

# Tätigkeitsbericht der Altstadtfreunde für das Jahr 2012

Karl-Heinz Enderle

Die Altstadtfreunde mussten sich im Berichtsjahr finanziell konsolidieren und auf kleinere Baumaßnahmen beschränken, nachdem die vier Vorjahre durch die Fertigstellung jeweils eines Großprojekts geprägt waren. Ruhig war das Jahr jedoch nicht, denn die Aufgaben des Vereins sind gewachsen. Neben den traditionellen Bereichen fanden zahlreiche Veranstaltungen in der Kulturscheune statt, und das Museum Kühnertsgasse wurde weiter ausgebaut. Im finanztechnisch separat laufenden Pellerhof sollte es vorangehen, vor allem jedoch bereiteten wir das 2013 anstehende Jubiläumsjahr vor, für das wir ein Programmheft mit insgesamt 54 Veranstaltungen erstellten. Trotzdem konnten wir der Öffentlichkeit wieder einmal ein frisch restauriertes Chörlein präsentieren (siehe S. 29). Einen weiteren Höhepunkt stellte die Einweihung des zweiten Bauabschnitts im Pellerhof dar (Abb. 1). In der Presse waren die Altstadtfreunde jedoch vor allem mit einem Thema präsent, das mit dem vom Germanischen Nationalmuseum ausgerufenen Dürerjahr zusammenhing und unter dem Motto „Dürer zurück ins Rathaus“ lief.

*1*
*Karl-Heinz Enderle, Harald Pollmann, das Peller-Paar und Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly bei der Feier*

*2*
*Der historische Rathaussaal ohne Bemalung, seit 25 Jahren ein Provisorium*

Seit der gescheiterten Ausmalung des Historischen Rathaussaals im Jahr 1989 gab es immer wieder Stimmen, die eine Wiederbelebung dieses Themas zum Ziel hatten, jedoch auf allgemeines Desinteresse stießen. Die Nürnberger hatten sich mit dem kahlen Rathaussaal abgefunden (Abb. 2), man hatte andere Probleme. Selbst Vorstöße einzelner Stadträte liefen ins Leere. Als das Kulturreferat im Herbst 2011 seine Pläne vorstellte, den im GNM thematisierten jungen Dürer von städtischer Seite durch sein Alterswerk zu ergänzen, keimte die Hoffnung, einen Fuß in die Tür des Rathaussaals zu bekommen. 1521 hatte der Meister ein neues Konzept für den Saal geschaffen, dessen Ausgestaltung ihn bis an sein Lebensende begleitete. Rein quantitativ ist er sein größtes Werk.

Warnende Stimmen im Kulturausschuss im März, keine schlafenden Geister zu wecken, hielten das Kulturreferat nicht davon ab, die für den August geplante Projektion von „Dürers Triumphzug“ in Auftrag zu geben. Der Erfolg der zehnminütigen Schau war überwältigend: An den zehn Tagen vom 3. bis 12. August zog sie 17.000 Besucher in den Rathaussaal. Fast täglich mussten neue Stuhlreihen aufgestellt werden, um der Massen Herr zu werden. Die Stimmung der Besucher schlug sich auch im Gästebuch der multimedialen Zeitreise nieder: Nur eine kleine Minderheit plädierte für das Fortbestehen der weißen Wand. Weit überwiegend wurde deren Ausgestaltung gefordert, entweder historisch oder nach den Entwürfen von Michael Mathias Prechtl.

*3*
*Der Saal im 17. Jahrhundert auf einem Gemälde von Lorenz Hess (1626). Auf der Nordwand ist der Triumphzug des Kaisers Maximilian I. zu sehen.*

Noch vor der Projektion hatten die Altstadtfreunde die Diskussion eröffnet. Gleich nach der Vorstellung des Konzepts im Juli hatte die NZ meine Stellungnahme in vollem Wortlaut abgedruckt. Die dort dargelegten Argumente für die Ausmalung haben nach wie vor Gültigkeit: Wenn Nürnberg Dürer-Stadt sein und seinen größten Sohn als Werbeträger einsetzen will, dann sollte er auch im Rathaus präsent sein. Der vollständig von ihm konzipierte Saal, in den 80er Jahren vorbildlich rekonstruiert, bleibt ohne die Ausmalung Stückwerk. Ist es nicht absurd, dass sich die „Stadt des Friedens und der Menschenrechte" den Touristen in ihrem wichtigsten Gebäude in erster Linie durch die Folterkeller der Lochgefängnisse präsentiert? Wäre da nicht ein Gegenpol angebracht, wie ihn Dürer in der „Verleumdung des Apelles" (Warnung vor Fehlurteilen) thematisiert?

Im großen Fenster in der Ostwand des Saales und im Scheitel der Tonne kann der aufmerksame Besucher eine Jahreszahl entdecken: 1521. Das Jahr, in dem Albrecht Dürer aus den Niederlanden zurückgerufen wurde, um die Ausmalung in Angriff zu nehmen. Auch wenn sich die Arbeiten noch Jahre hinzogen, sollte die 500. Wiederkehr Ansporn sein, 2021 ein weiteres Dürerjahr zu begehen, mit seinem vollständig wiederhergestellten Renaissancesaal im Mittelpunkt (Abb. 3).

*4*
*„Dürer zurück ins Rathaus!“ erstmals präsentiert bei der Rallye im August*

*5*
*Warum wurden die Farbdias nicht gerade projiziert?*

*6*
*Podiumsdiskussion mit Stadträten im Fabersaal*

Der Anfangsstand der Rallye wurde am 4. August genutzt, unsere Forderung „Dürer zurück ins Rathaus!“ (Abb. 4) der Öffentlichkeit vorzustellen. Rasch kamen einige Hundert Unterschriften zusammen. Die Presse griff das Thema auf – wenn auch eher ablehnend. Unterstützung kam vom Förderverein Kulturhistorisches Museum, der für wissenschaftliche Vorarbeiten 10.000 € verbindlich zusagte. Aus den Rathaus-Fraktionen hörte man dagegen manche Bedenken. Oberbürgermeister Dr. Maly und Kulturreferentin Prof. Lehner lehnten das Projekt kategorisch ab. Aufmerksamen Betrachtern war schon während der Projektion aufgefallen, dass die kurz vor der Zerstörung aufgenommenen Farbdias (siehe Seiten 9-13) ausschließlich schräg auf das vollständig vorliegende Schwarz-Weiß-Bild des Triumphzugs gelegt wurden (Abb. 5), um den Befürwortern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Dias, die zumindest die Nordwand in allen wesentlichen Teilen abbilden, hätten nach den ursprünglichen Ankündigungen des Kulturreferats eine viel zentralere Rolle bei der Projektion spielen sollen. Um noch mehr Verwirrung zu stiften, wurde – entgegen der Anfangskonzeption – abschließend der Entwurf von Prechtl präsentiert, der bei vielen Besuchern einen starken Eindruck hinterließ.

Die in der Nürnberger Presse abgedruckten Leserbriefe unterstützten mehrheitlich die historische Ausmalung. Auch 74% der Teilnehmer an der (nicht repräsentativen) Online-Umfrage der NZ sprachen sich dafür aus. Gegenstimmen operierten im Wesentlichen mit dem altbekannten Totschlagargument der mangelnden Finanzierbarkeit. Der Hauptwiderstand kam von der Kulturreferentin selbst: Unser Motto „Dürer zurück ins Rathaus“ sei nicht realisierbar, weil der letzte überlieferte Zustand „kein Dürer“ sei, sondern das Ergebnis mehrerer Restaurierungen. Stimmt, aber schon bei der Erstausmalung hat der Meister kaum selbst Hand angelegt. Trotzdem handelt es sich um einen „echten Dürer“, denn sein künstlerisches Konzept steckt in der Bemalung, in der Decke und in den Fenstern. Und warum, so ist zu fragen, nannte das Kulturreferat selbst seine multimediale Schau „Dürers Triumphzug“?

Nach der Sommerpause rückte das Thema durch unsere Podiumsdiskussion im Oktober wieder in das öffentliche Interesse (Abb. 6). Nun mussten die Vertreter der drei Stadtratsfraktionen Farbe bekennen. Große Empörung rief dabei die stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion, Dr. Anja Prölß-Kammerer, hervor, die es neben finanziellen Bedenken für fragwürdig hielt, bei der Rekonstruktion der Malerei auf Dias zurückzugreifen, angefertigt von denen, „die nicht nur für die Zerstörung des Rathaussaales, sondern fast der gesamten Nürnberger Altstadt verantwortlich sind.“ Die Vertreterin der Grünen, Elke Leo, hatte zwar keine ideologischen Einwände, wies aber auf die prekäre Finanzsituation der Stadt hin. Aufgeschlossener zeigte sich Sebastian Brehm, Vorsitzender der CSU-Fraktion, der sich für eine Expertenkommission einsetzte, die „einen gangbaren Weg für die Rekonstruktion der Entwürfe Dürers“ prüfen sollte. Euphorie für einen Neuanfang im Rathaussaal sieht anders aus, aber zum Jahresende war das Thema noch lebendig.

## Die Farbdias des Zentralinstituts für Kunstgeschichte

Im Oktober 1986 entdeckte Matthias Mende, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stadtgeschichtlichen Museen, 92 Farbdiapositive mit Motiven aus dem noch unzerstörten Historischen Rathaussaal. Leider zu spät, wie sich später herausstellte. Die Situation war schon zu verfahren, und am Ende stand, was bis zum Jahr 1988 keiner wollte: die weiße Wand.

1985 lobte der Nürnberger Stadtrat das sogenannte „Malereigutachten" aus, eine Art Wettbewerb, in dem vier Künstler (Manfred Bluth, Christian Goller, Wolfgang Harms und Manfred Leitenmeier) gegeneinander antraten. Michael Mathias Prechtl hatte eine Teilnahme abgelehnt. Über die Vermutung, dass ihm die Ausmalung schon vorher versprochen war, wie verschiedentlich behauptet wird, kann nur spekuliert werden. Die Jury verwarf jedenfalls im Februar 1987 alle vier Entwürfe, wobei Harms und Leitenmeier Gelegenheit gegeben werden sollte, ihre Vorschläge zu überarbeiten. Darauf wollte der Stadtrat nicht warten, als er Prechtl auf Vorschlag der SPD-Fraktion einen „Vertrauensauftrag" erteilte. Der Rest ist bekannt: Nach einem Expertenhearing, in dem der Nürnberger Kulturpreisträger heftig kritisiert wurde, zog Prechtl seinen Entwurf zurück.

Die Farbdias des Historischen Rathaussaals wurden 1943 oder 1944 aufgenommen. Nach einem „Führerauftrag" wurden in den letzten Kriegsjahren gefährdete Wand- und Deckengemälde in etwa 480 Gebäuden fotografiert. Hierzu wurde ein seit 1936 zur Verfügung stehender Farbfilm der Firma Agfa verwendet. Ausschließlich renommierte Fotografen wurden beauftragt. Insgesamt haben sich circa 40.000 Dias erhalten. 1956 wurde das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München mit der Zusammenführung der in verschiedenen Archiven lagernden Bestände beauftragt. In den Jahren 2001-2003 wurden die Aufnahmen digitalisiert und stehen seit 2005 in der Photothek des Zentralinstituts im Internet.

Die 92 (von ehemals 100) Dias, die den Nürnberger Rathaussaal zeigen, decken einen Großteil der zerstörten Wandbemalung ab. Die beeindruckende Nordwand mit den Dürer-Entwürfen des Triumphzugs Maximilians I. ist fast lückenlos abgebildet. Der reich verzierte kaiserliche Wagen mit den allegorischen Darstellungen der Herrschertugenden liegt in einer Gesamtansicht und in drei Details vor. Ebenso sind die sechs vorgespannten Pferdepaare mit weiteren Tugenden vollständig abgebildet. Lediglich unbedeutende Zwischenstücke und die Sockelzone fehlen. Ähnlich verhält es sich mit der „Verleumdung des Apelles", einem verloren gegangenen Gemälde des berühmtesten Malers der Antike, das Dürer, der als „deutscher Apelles" gefeiert wurde, rekonstruierte. Im Gegensatz zum Triumphzug sind hier Untugenden dargestellt, die einen eselsohrigen Richter beeinflussen. Abgesehen von Zwischenräumen bilden die Dias auch hier alle wesentlichen Szenen ab. Die Südwand ist mit 42, Ost- und Westwand sind mit 12 bzw. 17 Fotos überliefert.

Schon vor dem Auffinden der Dias war die Bemalung gut dokumentiert. Vom bekannten Nürnberger Fotographen Ferdinand Schmidt liegen gestochen scharfe Aufnahmen des gesamten Saals vor, aufgenommen nach der letzten Restaurierung 1907. Neben einigen von der Wand gelösten Originalfresken haben sich über hundert Arbeitsskizzen der Restaurierung von 1905 in der Größe 90x70 cm erhalten.

***Ausschnitt aus der Darstellung des Triumphwagens für Kaiser Maximilian I.:*** *Auf dem reich geschmückten Wagen sitzt der Kaiser im vollen Ornat, umgeben von den Herrschertugenden Iustitia (Gerechtigkeit), Clementia (Milde), Securitas (Sicherheit) und Fidentia (Vertrauen).*

***Die Verleumdung des Apelles:*** *Die Westseite der Nordwand war durch eine antike Szenerie geprägt. Diese sollte dem darunter tagenden Stadtgericht als abschreckendes Beispiel dienen. Apelles, der Hofmaler Alexanders des Großen, wurde von seinen Neidern der Verschwörung gegen den Herrscher bezichtigt. In dem Ausschnitt wird er von der Verleumdung ( Calumnia), begleitet von Betrug (Fraus) und Neid (Invidia, angeschnitten), an den Haaren vor den Richter gezerrt.*

*Der durch Eselsohren charakterisierte, einfältige Richter auf dem Thron lässt sich durch die Einflüsterungen der Ignorantia (Unwissenheit) und Suspicio (Argwohn) beeinflussen.*

*Am Ende folgt der Gruppe die Wahrheit (Veritas), die am Zepter erkennbar, schließlich siegen wird. In einer Schale trägt sie die Sonne, die alles ans Licht bringen wird. Die Gerechtigkeit wird sich schließlich durchsetzen.*

***Mittelteil des Pfeiferstuhls:*** *Als Dürer den Rathaussaal konzipierte, befand sich zwischen dem heutigen Eingang und dem eigentlichen Hauptportal eine vorkragende Musikempore. Sie wurde wohl 1621 abgebrochen und durch das Gemälde mit den Stadtmusikanten ersetzt.*

7 *Seit 1990 im Rathaus: Repliken der Reichskleinodien*

8 *Die neue Stadtbibliothek als markanter, eckiger Bau im historischen Umfeld*

Intern beschäftigte den Vorstand die Frage, wem eigentlich die Repliken der Reichskleinodien im Rathaus gehören. Nach unserer Rechtsauffassung wurden sie den Altstadtfreunden 1990 von der Sparkasse Nürnberg und der Bayerischen Landesbank geschenkt und anschließend der Stadt Nürnberg als Dauerleihgabe überlassen. So steht es auch auf der Vitrine im Nebenraum der Ehrenhalle, wo sie seit 1992 zu sehen sind (Abb. 7). Der Wunsch der Bayerischen Schlösserverwaltung, Krone, Reichsapfel und Zepter 2013 in der Ausstellung „Kaiser – Reich – Stadt“ auf der Burg zu präsentieren, machte die Klärung der Eigentumsfrage dringlich. Weder bei uns, noch bei der Stadt oder bei den beiden Banken ließen sich Verträge finden. Offensichtlich haben nie welche existiert. Von Anfang an war klar, dass eine Ausleihe an den Freistaat nur im Einvernehmen mit der Stadt geschehen konnte. Darüber wurde zwischen der Schlösserverwaltung, dem Oberbürgermeister und den Altstadtfreunden bis Jahresende noch keine Einigung erzielt.

Die neue Stadtbibliothek wurde im Oktober feierlich eröffnet und von vielen gelobt. Im Inneren ist sie sicher funktional gelungen, grandios der Blick zur Burg und von oben in das romantische Wespennest. Wenn man unten in der engen Gasse steht, ergibt sich ein anderes Bild: Protzig erhebt sich die kantige, auskragende Gebäudescheibe (Abb. 8) und erdrückt das aus Kloster und Wespennest bestehende Ensemble. Respekt vor dem gewachsenen Umfeld sieht anders aus. Während hier der Protest der Altstadtfreunde bei der Planung abgeschmettert wurde, hatten wir in Zusammenarbeit mit weiteren Organisationen bei einem anderen Projekt Erfolg. Der Garten vor der Falk-Villa in der Dutzendteichstraße (auch als Seminar St. Paul bekannt) sollte durch zwei „Kavalliershäuser“ mit Flachdach bebaut werden. Umso bedauerlicher, da es sich um einen der wenigen erhaltenen industriellen Repräsentationsbauten innerhalb der Stadtgrenze handelt. Erst die breite Phalanx der Gegner - darunter außer uns auch BauLust, Geschichte für Alle, Bund Natur-

*9*
*Die Villa, 1974 von Konradin Walther erbaut für Johannes Falk, Schwiegersohn des Johann Wilhelm Spaeth*

schutz und die Stadtheimatpflegerin – ließ das Erzbistum Bamberg von seinen Plänen Abstand nehmen. (Abb. 9)

Nachdem das Vorjahr durch die Geburtstagsaktion außergewöhnlich viele neue Mitglieder gebracht hatte, pendelten sich die Neuaufnahmen im Berichtsjahr mit 172 wieder auf einen Normalwert ein. Bei einem (bereinigten) Mitgliederstand von 5.717 zum Jahresende 2011 und einem Verlust von 102 Mitgliedern durch Austritt oder Streichung und 71 durch Tod blieb die Mitgliederzahl mit 5.716 praktisch auf dem Vorjahresstand. Unter den Verstorbenen seien hier einige besonders verdiente Altstadtfreunde genannt. An erster Stelle Frau Dr. Eva Meyer, die die Geschicke unseres Vereins in der Frühzeit entscheidend mitprägte und dem Vorstand angehörte. Frau Bettina Reinecke-Karg schuf mit ihren detaillierten Bauzeichnungen die Grundlage für den Wiederaufbau des Pellerhofes. Ebenso haben sich Herr Dr. Walter Dinkelmeyer, Vorstand der Staedtler-Stiftung, Herr Günther Wieland, Stadtführer und großzügiger Spender sowie Herr Claus-Dieter Reinhardt, Bewohner der Albrecht-Dürer-Straße 30, ganz besonders für die Altstadtfreunde eingebracht.

Der Zufluss an Spenden lag mit insgesamt 463.445 € im langjährigen Mittel. Davon entfielen 161.235 zweckgebunden für den Pellerhof und 16.280 € für das Museum Kühnertsgasse. 26.380 € gingen bei Führungen ein, wobei etwa die Hälfte durch Segway-Touren eingefahren wurde. Der Ertrag aus Stiftungen belief sich auf 111.300 €. Hierbei machte die Hedwig Linhuber-Dr. Hans Saar-Stiftung mit 96.000 € wieder den Löwenanteil aus, 8.312 € erbrachte die Ilse und Walter Kerscher-Stiftung und 4.000 € die Ingeborg Alt-Moroff-Stiftung. An Zuschüssen erhielten

*10 Der Herrensitz Schübelsberg vor der Restaurierung*

wir 46.000 € von der öffentlichen Hand, davon mit 38.000 € einen Rest aus der Städtebauförderung für die Pfeifergasse 9. All diese halbwegs kalkulierbaren Geldzuflüsse haben es den Altstadtfreunden auch 2012 wieder ermöglicht, die Arbeit für das historische Nürnberg fortzuführen und Projekte abzuschließen. Dabei flossen noch 281.928 € an Schlusszahlungen in die Pfeifergasse 9. Wohl kaum hätten wir jedoch die Vielzahl an denkmalschützerischen Maßnahmen in den fast vierzig Jahren

unserer Vereinsgeschichte schaffen können, hätten uns nicht treue Altstadtfreunde auch über ihren Tod hinaus großzügigst bedacht. So konnten auch im Berichtsjahr durch Erbschaften von insgesamt 417.000 € finanzielle Engpässe überwunden werden, davon alleine 370.000 € von Frau Lotte Heidingsfelder und 21.000 € von Frau Elisabeth Lani. Allen Unterstützern und Spendern großer und kleiner Beträge sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Das Führungsjahr der Altstadtfreunde startete im April mit der Besichtigung des Herrensitzes Schübelsberg in der Bismarckstraße (Abb. 10). Das herausragende Zeugnis reichsstädtischer Kultur wird seit einigen Jahren von einer privaten Eigentümerin von Grund auf saniert. Die Altstadtfreunde unterstützen dieses vorbildliche Engagement durch die tatkräftige Mithilfe ihrer Baugruppe. Über 800 Besucher ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, das Patrizierschlösschen nach der Entfernung neuzeitlicher Einbauten im Rohzustand zu besichtigen. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass erstmals zwei Gruppen mit insgesamt 60 Personen in russischer Sprache geführt wurden. Eine weitere Bestätigung, dass das Interesse gerade der osteuropäischen Migranten an unserer Arbeit groß ist. Viele zeigen ihre Verbundenheit mit der neuen Heimat, indem sie bei uns Mitglied geworden sind oder sich ehrenamtlich einbringen.

Wie immer beteiligten sich die Altstadtfreunde in diesem Jahr an der Blauen Nacht im Mai. Die voll beleuchteten Handwerkerhäuser in der Kühnertsgasse erwiesen sich dabei als ideale Kulisse für die Präsentation einiger Fastnachtsspiele durch die Hans-Sachs-Spielgruppe der Stadt Nürnberg. Indem der berühmteste Nürnberger Meistersinger menschliche Schwächen mit derbem Wortwitz aufs Korn genommen hat, ist er heute so aktuell wie vor 500 Jahren.

Ebenfalls im Mai standen bei einem Spaziergang der kurzen Wege historische Winkel um das verschwundene Augustinerkloster auf dem Programm. Vom (zerstörten) Geburtshaus Dürers aus führte die Tour um das durch Abbildungen visualisierte Kloster, entlang bedeutender historischer Überreste und durch eindrucksvolle Höfe. Vom Kloster selbst, dem Ausgangspunkt der Reformation in Nürnberg, hat sich nichts erhalten, aber wer wusste schon, dass in der Augustinerstraße ein winziger, nur 3x3m Meter großer Hof mit Holzgalerien (Abb. 11) den Krieg überstanden hat?

*11*
*Wohl Nürnbergs kleinster historischer Hof in der Augustinerstraße 5*

*12 Großer Andrang in der Adlerstraße vor dem Denkmal für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges*

Ein besonderes Schmankerl boten die Altstadtfreunde im Juni mit einem Sonntagsspaziergang mit lukullischem Ausklang. Er führte durch die touristisch wenig erschlossene Lorenzer Altstadt und endete im lauschigen Hof des ehemaligen Katharinenklosters, heute Stadtbibliothek. Nach Anmeldung konnten sich die Besucher am Buffet im Zeitungs-Café bedienen und die zauberhafte Atmosphäre im Geviert des Kreuzgangs genießen.

*13*
*Wer schafft es mit dem Gänsekiel zu schreiben?*

Mit über 900 Besuchern fand der Altstadtspaziergang im Juli entlang barocker Spuren in der Adlerstraße großen Zuspruch (Abb. 12). Die Gelegenheit, das frisch restaurierte Chörlein – dessen Fertigstellung sich dann doch bis in den Herbst hinzog – von innen zu sehen, machte neugierig. Vorkriegs- und Zerstörungsbilder verdeutlichten, dass die Adlerstraße aufgrund der über den Krieg geretteten Substanz die Voraussetzungen gehabt hätte, wieder eine typische Nürnberger Altstadtstraße zu werden. Im Schatten des Geschäftsviertels wurde der historische Bestand dann jedoch stärker als in anderen Altstadtpartien durch Nachkriegsabrisse dezimiert, sodass heute nur noch Spuren der alten Pracht zu finden sind. Auf Spurensuche begaben sich auch wieder „Altstadtgenies, Altstadtspezis und (wenige) Altstadtgogerer" bei der Rallye im August. Das Motto „Dürer und mehr" erwies sich als attraktiv und bewegte wieder viele Individualisten, Familien und Gruppen zum Mitmachen (Abb. 13).

Bei den Stadt(ver)führungen im September interessierten sich rund 400 Besucher für den Brückenschlag von Nürnberg nach Venedig (Abb. 14). Der Spaziergang ehrte mit seinem Start- und Endpunkt (Viatis- und Pellerhaus) auch zwei herausragende venezianische Nürnberger.

*14*
*„Vorbild für die Fleischbrücke war Ponte di Rialto in Venedig."*

Schier nicht zu bewältigen war der Andrang beim traditionellen Nachtgieger. Er führte die Gäste bei angenehmen Temperaturen durch die stimmungsvoll beleuchteten Höfe der Kaiserburg. Mit 720 Neugierigen am Freitag und 950 (!) am Samstag wurden wieder einmal alle Erwartungen übertroffen. Wenn man bedenkt, dass wir mit diesen Besucherzahlen bei einem ganztägigen Altstadtspaziergang hochzufrieden wären, dann war der Nachtgieger, der sich auf zwei Stunden zwischen 21 und 23 Uhr beschränkt, erneut ein überwältigender Erfolg.

Vom Wetter begünstigt war auch die Fahrradführung auf den Spuren des Industriepioniers und Förderers von Gartenanlagen Georg Zacharias Platner. Höhepunkt war dabei ein Besuch in der „Schule des Glücks" des Kabarettisten Oliver Tissot. Dagegen litt der letzte Spaziergang des Jahres zum Siechkobel St. Jobst unter der nasskalten Witterung.

Unsere ehrenamtlichen Führerinnen und Führer waren auch wieder bei 185 bestellten Stadtführungen für Firmen, Schulklassen und Privatleute aktiv. Mit 183 Touren kam die kleine Gruppe der Segway-Führer (Abb. 15) an die Zahl der Fußführungen fast heran. All unsere Führerinnen und Führer waren beim Tag des offenen Denkmals im September noch einmal gefordert. Das Thema „Holz" ließ sich ideal am Dachstuhl unserer Scheune in der Zirkelschmiedsgasse demonstrieren. Zimmerleute zeigten, wie man in traditioneller Arbeitsweise einen Balken herstellt (Abb. 16). Auch die Kinder waren zum Mitmachen eingeladen und konnten sich an der Herstellung einer Fachwerkwand beteiligen (Abb. 17). Insgesamt kam die Kinderzeitmaschine siebenmal zum Einsatz. Vom Geocaching bis zu einer Altfränkischen Weihnachtsfeier in der Scheune wurde viel Interessantes für den Nachwuchs geboten.

Wie jedes Jahr luden die Altstadtfreunde zu neun Vorträgen ein, die wie gewohnt im Fabersaal des Bildungszentrums stattfanden. Den Anfang machte Hans Bosch vor vollem Saal mit seinem Bericht über das vor den Mauern der Reichsstadt gelegene Pillenreuther Kloster. Durch die tragische Vernichtung der Überreste zum Jahresbeginn hatte das Thema unerwartete Aktualität bekommen. Auch der Vortrag von Yvonne Northemann im Juli hatte die Nürnberger Klöster zum Thema.

Eindrucksvolle Bilder und Aha-Erlebnisse lieferten die Beiträge von Uwe Kabelitz über den Wiederaufbau im Februar und von Werner Grethlein in Stereofotografietechnik im September. Historisches konnte man von Hartmut Frommer zum Strafvollzug in der Reichsstadt im März erfahren. Mit der Nürnberger Technikgeschichte beschäftigte sich dagegen Matthias Murko im Mai, als er über die Nürnberger Auto- und Motorradindustrie berichtete.

Auch die Kunstgeschichte kam nicht zu kurz: Peter Titze stellte im April Pflanzen auf den Bildern Dürers und seiner Zeitgenossen vor. Im Oktober beleuchtete Wolfgang Dippert das wechselvolle Verhältnis zwischen Schwabach und Nürnberg, und den Jahresausklang übernahm Michael Weber im November, indem er kurz vor dessen Eröffnung die wirtschaftlichen Aspekte des Christkindlesmarkts analysierte.

*15*
*Immer beliebter: unsere Segway-Touren, die in Kooperation mit easy2move stattfinden*

*16*
*Schweißtreibende Arbeit für die Zimmerleute vor der Kulturscheune*

*17*
*Matschen macht Spaß! Die Kinderzeitmaschine beim Tag des offenen Denkmals*

18 *„Senkrechtes Licht“ von Anna-Maria Kursawe*

Die Kulturscheune der Altstadtfreunde lud wieder zu zahlreichen Veranstaltungen ein: Eine sichere Bank ist dabei seit einem Jahrzehnt der Frühschoppen mit der Franconian Jazzband, der im Juli stattfand. Fest etabliert hat sich mittlerweile auch die Theaterwoche der jungen Schauspieltruppe in media scaena. Mit dem Stück „Ein perfekter Mann“, füllten sie die Scheune an vier Tagen im Juni und sorgten für Beifallsstürme.

Drei Kunstausstellungen trugen dazu bei, die Scheune als Ort der Gegenwartskultur weiter in den Köpfen der Nürnberger zu verankern: Im Mai war Anna-Maria Kursawe mit ihrer Ausstellung „Raum und Zeit in der Malerei“ zu Gast. In ihrer Arbeit beschäftigt sie sich mit dem von der zeitgenössischen Architektur geprägten Raum, in dem Menschen als geometrisch reduzierte Figuren erscheinen (Abb. 18). Einen Einblick in das vielfältige Schaffen von Ulle Schmidt-Ibach, Gemälde, Skulpturen und Objekte, konnten die Besucher im Juli gewinnen (Abb. 19). Im Oktober präsentierte Ursula Jüngst ihre farbenfrohen, durch ihre besondere Maltechnik geprägten Werke unter dem Titel „Der Pinselstrich als Weltformel“.

19 *Vernissage der Ausstellung von Ulle Schmidt-Ibach*

*20*
*Kurt Schober begleitet von Anna Körber singt über „Liebe, Lust und Magenbitter“*

*21*
*Werner Fleischer vor den markanten Pinselstrichen von Ursula Jüngst*

Für anspruchsvolle Unterhaltung sorgten Stefan Grasse und Radek Szarek mit ihrem Konzert „Brisas de Mar – Meeresbrise“ im Mai und der Bariton Kurt Schober, der im Juni unter Klavierbegleitung von Anna Körber Lieder von Georg Kreisler vortrug (Abb. 20). Im September entführte der Zauberer Werner Fleischer die staunenden Gäste in die Welt der Magie (Abb. 21).

Eine Änderung ergab sich im Vorstand der Altstadtfreunde: Mit Frau Mabel Grethlein hat unser Verein eine neue Schatzmeisterin. Sie löste Herrn Dieter Knapp ab, der auf eigenen Wunsch ausschied. Er übte das Amt seit der Umstrukturierung des Vorstands vor zwei Jahren aus und war vorher als Kassenwart tätig. Ihm sei an dieser Stelle für sein jahrzehntelanges, herausragendes Engagement herzlich gedankt. Eine weitere personelle Veränderung vollzog sich in unserem Büro: Frau Christine Stubenvoll hat nach einjähriger Elternzeit ihren Dienst im September wieder aufgenommen. Sie wurde von Frau Susanne Hermanns und Frau Krista Eitel vertreten. Aufgrund der gestiegenen Arbeitsbelastung u.a. durch das bevorstehende Jubiläumsjahr haben wir uns entschlossen, beide Damen mit jeweils einer halben Stelle weiter zu beschäftigen.

22 *Die fleißigen Bürodamen genießen einen Sommertag im Schoppershofer Tucher-Schloss*

23 *Mitglieder der Bautruppe beim Schutträumen*

Ein so großer Verein wie die Altstadtfreunde kann jedoch nur durch das aufopferungsvolle Engagement existieren, das unsere Ehrenamtlichen hinter und vor den Kulissen leisten. Auch hier sind die Aufgaben gewachsen. Angefangen vom Büroteam (Abb. 22 + 24), das zu den Öffnungszeiten Besucher empfängt, Korrespondenz erledigt, die Mitgliederkartei verwaltet, Spenden verbucht, den Versand übernimmt und das Austragen des Jahreshefts vorbereitet (Abb. 25), über die Hausverwaltung, die sich um Vermietung, Reparatur und Instandhaltung unserer Häuser kümmert, bis zur Baugruppe, die im Berichtsjahr vor allem am Schübelsberg tätig war (Abb. 23) und darüber hinaus die Bergung von historischen Dachziegeln einer abgebrochenen Scheune in Zirndorf übernahm. Überall waren einsatzfreudige Altstadtfreunde am Werk. In der Bibliothek mussten Neuzugänge registriert und

*24 Es gibt immer viel zu tun im Büro.*

*25 Der Altstadtbericht wird angeliefert.*

*26*
*Bewirtung der Gäste in der Scheune*

das Pressearchiv gepflegt werden, das Scheunenteam übernahm den Auf- und Abbau bei Ausstellungen und sonstigen Veranstaltungen und sorgte für Speis und Trank (Abb. 26). Ein neu gegründetes Logistikteam kümmert sich um Transporte, besorgt den Aufbau der Stände bei den Spaziergängen und stellt Posten. Auch für die Betreuung des Museums 22I20I18 Kühnertsgasse hat sich eine neue Gruppierung zusammengefunden. Nicht vergessen werden sollen die vielen Austrägerinnen und Austräger, die uns helfen, die Portokosten für den Versand des Altstadtberichts zu sparen. Tausend Dank allen, die Ihre Freizeit opfern und sich ehrenamtlich für unsere großartige Sache einbringen!

*27*
*Fortbildung der Führerinnen und Führer in der Klosterstadt Heilsbronn*

*28*
*Die Altstadtfreunde seit 38 Jahren auf dem Christkindlesmarkt dabei*

Das Altstadtfreunde-Jahr klang aus mit einem Tagesausflug der Aktivisten nach Heilsbronn im Oktober (Abb. 27), mit unserem liebevoll dekorierten Stand auf dem Christkindlesmarkt (Abb. 28) und mit dem Singen und Musizieren in den vorweihnachtlich geschmückten Höfen. Den stimmungsvollen Schlusspunkt bildete wieder der Advent in der Scheune (Abb. 29).

*29 Trotz Kälte fror keiner in der vollbesetzten Scheune*

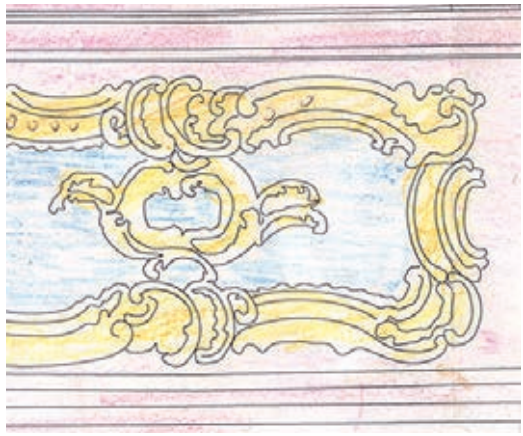
## Herkunft der Vorlagen

| | |
|---|---|
| 1, 8, 26, 29 | Kabelitz, Uwe |
| 2, 11 | Bäumler, Peter |
| 3 | Hess, Lorenz, Museen der Stadt Nürnberg,<br>Gemälde und Skulpurensammlung, Inv. Nr. Gm 0186 |
| 4, 5, 12, 13, 15, 16,<br>19, 21, 22, 24, 27 | Hahn, Reinhard |
| 6 | Freud, André |
| 7 | Noll, Theo |
| 9 | Meyer, Detlev |
| 10, 14 | Archiv Altstadtfreunde |
| 17, 20 | Wenderlein, Klaus |
| 18 | Kursawe, Anna-Maria |
| 23, 24, 26, 28 | Hermanns, Susanne |
| 25 | Stubenvoll, Christine |
| Seiten 9-13: | Aufnahme Müller & Sohn<br>Copyright: Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Photothek |

# Das Chörlein Adlerstraße 16

Karl-Heinz Enderle

Die Altstadtfreunde betreten in der Adlerstraße 16 Neuland. Erstmals präsentieren sie hier ein Chörlein in seiner originalen Farbigkeit. Was sich schon in der Unteren Kreuzgasse 5 andeutete, wurde in der Adlerstraße 16 zweifelsfrei belegt: Das Chörlein hob sich ursprünglich keineswegs durch die gewohnte, dunkle Farbfassung von der Fassade ab, sondern nahm mit seinem rosa Grundton deren Farbigkeit auf und zeigte sich in seinen erhabenen Teilen in gold-ocker, während die zurückgesetzten Partien blau waren (Abb. 1). Ein Befund, an den man sich erst einmal gewöhnen muss.



*1*
*Detail aus der Skizze des Farbbefunds des Restaurators Norbert Lenk*

Ausladungen an der Fassade – landauf landab „Erker" genannt – sind natürlich keine Nürnberger Besonderheit. Wie kaum in einer anderen Stadt prägten sie jedoch ganze Straßenzüge (Abb. 2). Gerade im 18. Jahrhundert entwickelten sie sich zu einem modischen Accessoire an der nüchternen gotischen Fassade, auf das kaum ein Hauseigentümer verzichten mochte. Erich Mulzer charakterisierte das Chörlein 1965 in seiner

*2*
*Die Abfolge der Chörlein auf der anderen Seite der Adlerstraße um 1900*

bis heute grundlegenden Untersuchung „Nürnberger Erker und Chörlein“ als „scharf von der Wand abgesetzt“ und als „Bauwerk eigener Prägung“, das „nie wie eine Ausbiegung der Fassade“ erschien. Und in der Tat standen die monochrom braun oder fast schwarz gestrichenen Chörlein in starkem Kontrast zu der Fassade (Abb. 3). Dass die Restauratoren heute mit modernen Methoden zu anderen Ergebnissen kommen, konnte Mulzer nicht ahnen.

*3*
*Das Chörlein in der Adlerstraße 16 vor der Restaurierung*

Man muss davon ausgehen, dass die Adlerstraße kein Einzelfall war. Offensichtlich wurden die nachträglich angebrachten Chörlein durch ihre Farbfassung – im Normalfall das Nürnberger Rot – in die Fassade eingebunden. Gleichzeitig wurde ihre Ornamentik andersfarbig hervorgehoben. Was das für die Nürnberger Gassen im Barock bedeutete, kann man sich heute kaum vorstellen. Wenn man davon ausgeht, dass viele Fassaden auch noch Wandmalereien aufwiesen, muss man von einer heiteren Farbigkeit ausgehen, die von heutigen Sehgewohnheiten diametral abweicht.

In ihrer fast vierzigjährigen Geschichte haben die Altstadtfreunde – das frisch restaurierte eingerechnet – insgesamt achtzehn Chörlein transloziert, rekonstruiert oder repariert und damit im Stadtbild erhalten. Das Chörlein Adlerstraße 16 ist eines der wenigen, das sich heute noch an Ort und Stelle befindet. Mit seinen schräg gestellten Eckpilastern hat es schon die barocke Kastenform überwunden und ist nach der Typologie von Erich Mulzer in die Zeit um 1750 einzuordnen. Auch die Ornamentik zeigt mit ihren Rocaillen im Giebel- und im Brüstungsfeld sowie in den Kapitellen schon volle Rokokoformen (Abb. 4). Bedauerlicherweise ging der Kelch, auf dem es einst sicher saß, beim Einbau eines Ladens um 1900 verloren.

Als die neuen Eigentümerinnen das Anwesen 2010 von Bäckermeister Gerhard Birnstiel erbten, wandten sie sich wegen des besorgniserregenden Zustands (Abb. 5) des Chörleins an uns. Wir übernahmen etwa die Hälfte der Restaurierungskosten. Jeweils 5.000 € kamen als Unterstützung von Stadt, Bezirk und Land.

Restaurator:
Norbert Lenk, Neunkirchen am Brand

*4 Farblich abgesetzte Rocaille auf dem schräggestellten Eckpilaster*

*5 Vor der Fassung sind die notwendigen Ergänzungen erkennbar*

**Herkunft der Vorlagen**

0 May, Karl
1 Lenk, Norbert
2 Archiv der Altstadtfreunde, Ferdinand Schmidt
3, 5 Taschner, Michael
4 Noll, Theo

# Bericht zum Pellerhof

Harald Pollmann

Auch im vergangenen Jahr 2012 konnten wir wieder zu einer Einweihung ins Pellerhaus einladen. Ein gutes Jahr nach dem letzten Festakt feierten wir am 3. Mai 2012 die Einweihung des zweiten Bauabschnitts. Kurz zuvor waren die letzten Arbeiten an der Decke oberhalb des ersten Obergeschosses vollendet und die Deckenabstützung entfernt worden. Auch die Holzstützen des Baudaches waren aus dem ersten Obergeschoss verschwunden, sodass der große Raum im Seitenflügel für eine Fotoausstellung genutzt werden konnte und man in den Galerien bereits einen Eindruck vom endgültigen Raum bekam. Die Holzstützen stehen nun ein Stockwerk höher auf dem Fußboden des zweiten Obergeschosses. Hier ist zwischen altem Treppenturm, erhaltenem Arkadenbogen, rohen Backsteinwänden und Baudach bereits die Ahnung eines Raumgefüges entstanden. An dieser Stelle, die fast 70 Jahre den Tauben vorbehalten war, konnte auf der neuen Geschossdecke die Vollendung des ersten Obergeschosses gefeiert werden. In den kurzen Ansprachen wurde auf den nicht ganz unkomplizierten Weg zum Wiederaufbau hingewiesen, auf die Gegnerschaft zahlreicher Architekten und vor allem auf die große Unterstützung durch die Bevölkerung für den Wiederaufbau des Pellerhofs. Unser Dank galt den zahlreichen Spendern, von denen viele anwesend waren, aber auch den Handwerkern und ehrenamtlichen Helfern, ohne die der bisherige Wiederaufbau nicht möglich gewesen wäre. Der Oberbürgermeister zeigte sich erfreut vom Baufortschritt und sprach damit sicher vielen Besuchern aus dem Herzen. Es ist bei solchen Veranstaltungen immer etwas Berührendes, die Freude und Zufriedenheit unserer Spender und Unterstützer zu erfahren. (Abb. 1)

*1*
*Einweihung des 2. Bauabschnitts am 3. Mai*

*2*
*Interessierte Besucher bei der Baustellenbesichtigung*

Die Baustellenbesichtigung zwei Tage später lockte viele Interessierte in den Innenhof und auch hier dominierte beim Publikum Staunen und Bewunderung. (Abb. 2)

Auf zusätzliche Veranstaltungen hatten wir im Berichtsjahr verzichtet, da durch den Umzug der Stadtbibliothek vom Pellerhaus zum Gewerbemuseumsplatz die Erdgeschosshalle nur eingeschränkt nutzbar war. Durch den zum Jahresende abgeschlossenen Umzug der Stadtbibliothek herrscht im Pellerhaus seitdem weitgehend Leerstand. Vorerst werden einige Räume des Gebäudes vom Spielearchiv genutzt, und eine weitere vorübergehende Nutzung von Teilen des Wahlamts ist geplant. Es zeichnet sich jedoch ab, dass auf lange Sicht eine sinnvolle Nutzung des maroden Nachkriegs-Baus, der im Wesentlichen als Magazingebäude errichtet wurde, kaum möglich sein wird. Hier wäre im Bereich des ehemals weltberühmten Pellerhauses vielleicht auch etwas anderes denkbar als eine millionenschwere Sanierung des kaum nutzbaren 50er-Jahre-Neubaus…

Welche Bedeutung das alte Pellerhaus hatte, verdeutlicht auch das im Mai 2012 verschickte erste Pellerhaus Magazin. In diesem Heft informieren verschiedene Artikel über Martin Peller und sein prächtiges Haus am Egidienplatz. Die zahlreichen Bilder machen deutlich, was für ein Juwel hier verloren ging und derzeit wieder entsteht. Diese neue Zeitschrift wird ausschließlich durch Anzeigen finanziert und soll jährlich erscheinen. (Abb. 3)

3 *Das Titelblatt des ersten Pellerhaus Magazins*

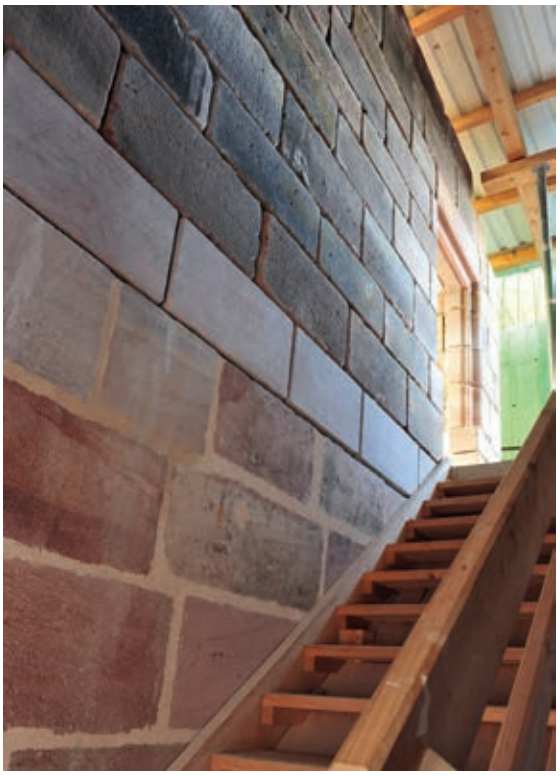
*4*
*Pellerhof-Panorama nach Norden mit Scharrer-Gymnasium – Aufbau der östlichen Brandmauer*

Auf der Baustelle bestand der Hauptteil unserer Arbeiten in der Sanierung des Treppenturmes und der alten Sandsteinbögen im ersten Obergeschoss: Rostende Stahlträger und ein sieben Meter langes Rundeisen als Verschlauderung hatten bereits begonnen, den alten Sandstein zu sprengen. Diese Teile wurden ausgebaut und die Fehlstellen mit Sandstein ausgemauert. Die Bogeninnenseiten zu den Galerien hin wurden überarbeitet. Hier wurden Fehlstellen ausgehauen, mit Farbmörtel ergänzt sowie Platten und Vierungen eingesetzt. Die westliche Grenzwand am Treppenturm wurde im oberen Bereich saniert und die historischen Balkenauflager einer alten Zwischendecke wieder freigelegt.

Am Treppenturm wurden Oberflächen und Maßwerke schonend wieder hergestellt, um die Schäden der 50er-Jahre-Überarbeitung wenigstens teilweise rückgängig zu machen. Hatte man damals versucht, die noble Eleganz der Oberflächen mit ihren sparsamen Bearbeitungsspuren in eine grob aufgehauene Steinfläche zu verwandeln, so gehen wir heute den umgekehrten Weg. Wie stark diese Schäden sind, zeigt die Tatsache, dass bei einem Maßwerkfeld des Treppenturmes alleine 60 Mörtelausbesserungen notwendig waren, um das originale Erscheinungsbild wieder erkennbar zu machen. Von den schrägen Fensterbänken des Treppenturmes mussten zwei völlig ersetzt werden, da sie als Folge der Nachkriegsschäden fast nur noch aus Ausbesserungsmörtel und absandenden Steinresten bestanden. (Abb. 5)

*5*
*Neue Fensterbank am Treppenturm*

Im zweiten Obergeschoss konnten dieses Jahr alle drei Außenwände des Hofes fertiggestellt werden. Dabei handelt es sich im Osten um eine fensterlose Wand (Abb. 4), die vor dem Krieg aus verputztem Bruchstein- und Backsteinmauerwerk bestand. Diese Wand wird auch später wieder verputzt werden. Im Westen wurden die bestehenden, sich an den Treppenturm anschließenden Wandreste in Sandstein ergänzt und im Bereich des Seitenflügels eine Backsteinwand errichtet, die später, wie schon beim alten Pellerhaus, verputzt wird.



*6*
*Neue Wand aus alten Steinen*

Der Winkel im Bereich des Treppenaufgangs wurde mit einer 30 cm starken Wand aus zweitverwendetem Burgsandstein geschlossen. Hierfür hatten wir glücklicherweise von einem Scheunenabbruch in Zirndorf eine größere Menge Sandsteinquader erwerben können, die jetzt eine beeindruckende Wand bilden: Sieht man an der Treppe vom ersten Obergeschoss nach oben, so steigt jetzt eine acht Meter hohe Sandsteinmauer vor dem Betrachter auf, wo noch vor zwei Jahren eine Backsteinbrüstung von einem Meter Höhe als Absturzschutz diente. (Abb. 6)

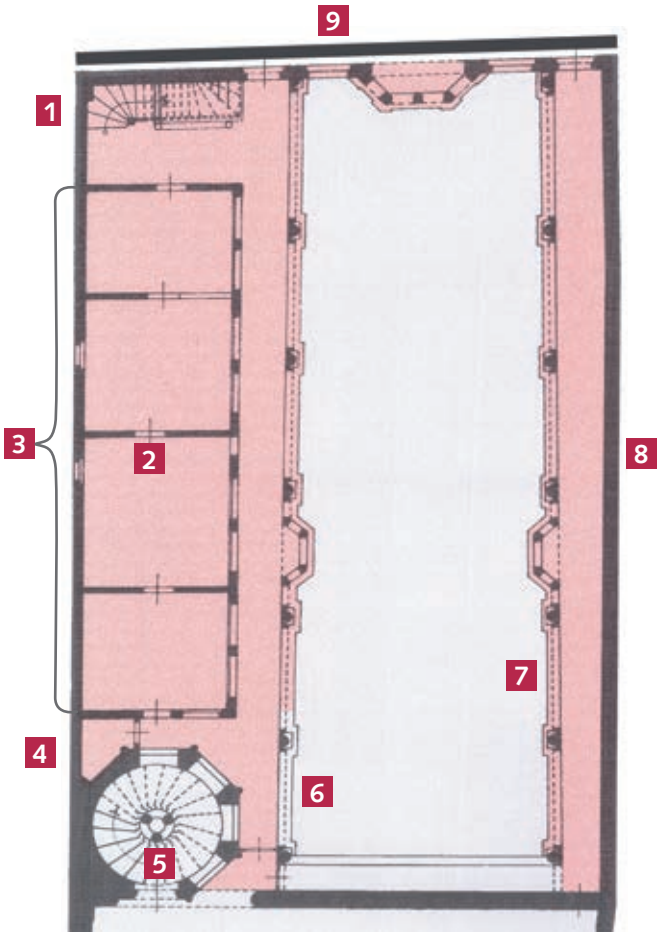
Im Norden des Hofes, im Bereich der ehemaligen Schaufassade, wurde eine Betonwand errichtet, die später unsere Giebelfassade stützen wird. Diese wird jedoch nicht als Plattenverkleidung, sondern als selbsttragende Wand errichtet. Die Stützkonstruktion ist nur deshalb erforderlich, weil uns an der Nordfassade die Querversteifung durch dahinterliegende Wände und Decken fehlt. Die Sandsteinwand entspricht mit einer Stärke von fast 60 cm genau ihrem zerstörten Vorgänger. Ein kleines Teilstück dieser Wand wurde bereits beim Errichten der Mauer am Treppenaufgang aufgebaut und reicht bis zur Profilierung des linken Fensters der nördlichen Schaufassade (ganz rechts in Abb. 6).

Die Arbeiten an diesen drei Außenwänden zogen sich bis in den Dezember hinein, sodass an den Galeriebögen in diesem Jahr nichts hinzugefügt wurde. Lediglich eine Säulenbasis als Sachspende eines Steinmetzen wurde in die westliche Arkadenfront eingebaut – immerhin der erste neue Stein seit über einem halben Jahrhundert.

Ebenfalls im Dezember erreichte uns dann auch noch ein über Jahre gewachsenes Weihnachtsgeschenk, das sich kaum mit einer anderen Spende vergleichen lässt. Altstadtfreund Werner Lehmann hat in seiner Freizeit ein ganzes Bogenfeld für die Hofgalerien ehrenamtlich gearbeitet. Obwohl kein gelernter Steinmetz und obwohl bereits im Rentenalter, hat der Spender damit etwas Bleibendes geschaffen, was in dieser Art nur wenigen vergönnt ist. (Abb. 7)

Diese Steine werden im nächsten Jahr auf der Ostseite des Pellerhofes zusammen mit der ganzen Galerie aufgerichtet. Dann werden sie und alle anderen gespendeten Quader Zeugnis ablegen von der Liebe der Nürnberger zu ihrer schönen alten Stadt und von der Verbundenheit vieler Spender mit dem Pellerhaus, dem vielleicht schönsten Bürgerhaus der deutschen Renaissance.

*7*
*Werner Lehmann arbeitet an einem Maßwerk*




**Plan des 2. Obergeschosses im Pellerhof**

1 Sandsteinmauer am Treppenaufgang
2 Seitenflügel
3 Backsteinmauer entlang des Seitenflügels
4 Sandsteinmauer am Treppenturm
5 Treppenturm
6 erhaltener Arkadenbogen
7 gespendeter Bogen
8 östliche Betonwand
9 nördliche Betonwand

## Herkunft der Vorlagen

| | |
|---|---|
| 0 | Noll,Theo |
| 1, 2, 4, 6 | Kabelitz, Uwe |
| 3 | Collage Küchle, Martin |
| 5 | Hahn, Reinhard |
| 7 | Lehmann, Werner |

*1* *Eisenkachelofen im Haus 18, 1. OG, der untere Teil von 1785, der obere Teil 1. Hälfte 19. Jh.*

# Das Museum |22|20|18| Kühnertsgasse

Inge Lauterbach

Im letzten Jahresheft wurde über die Eröffnung unseres Museums Kühnertsgasse im September 2011 berichtet. Seither sind 15 Monate vergangen und wir sind stolz darauf, dass der Betrieb des Museums durch den nimmermüden Einsatz zahlreicher freiwilliger Helferinnen und Helfer gewährleistet ist, die viele begeisterte Besucher betreuen und auch Führungen anbieten. Dank privater Gönner, die mit großzügigen Geld- und Sachspenden die Ausstattung des Museums bereicherten, aber auch mit Zuschüssen der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen konnte die Ausgestaltung des Museums fortgeführt werden. Hierfür sei allen ehrenamtlichen Helfern, Spendern und Leihgebern ganz herzlich gedankt.

Besonders gefreut haben sich die Altstadtfreunde, dass endlich auch in der Biedermeierstube im 1. Obergeschoss von Haus Nr. 18 eine weitere Heizmöglichkeit geschaffen werden konnte. Dies verdanken wir wieder einmal der großzügigen Unterstützung durch das Fränkische Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim, die den Altstadtfreunden einen Eisenkachelofen (Abb. 1) als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt haben.

Der Ofen kommt aus Gunzenhausen-Leonhardsruh. Das eiserne Unterteil stammt von 1785, wie an der Vorderfront vermerkt, die außerdem mit einem Portrait von Papst Pius VI. (Pontifikat von 1775 bis 1799) geschmückt ist. Die beiden Seitenteile sind mit je einer Frauenbüste und einer Girlande verziert (Abb. 2 + 3). Die braun glasierten Kacheln im oberen Teil dürften wie die Biedermeierstube selbst aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen.

*2 Vorderfront des Eisenunterteils mit der Büste von Papst Pius VI. und der Jahreszahl 1785*

*3 Seitenteil des Eisenunterteils mit Frauenbüste und Girlande*

*4 Biedermeiermöbel aus der 1. Hälfte des 19. Jh., Haus 18, 1. OG*

*5 Ein zierlicher Nähtisch*

Außerdem konnte die Biedermeierstube mit neuen Möbeln ausgestattet werden, die im Stil zu einem Handwerkerhaushalt passen. Der Tisch mit drei Stühlen, eine Bank und ein kleiner Nähtisch wurden im Handel erworben. Die Möbel stammen in etwa aus der gleichen Zeit, in der die Bohlenstube in eine Biedermeierstube umgestaltet wurde (Abb. 4 + 5).

Auch im 1. Obergeschoss des Hauses Nr. 22, dem Sonderausstellungsbereich, wurde ein Kachelofen errichtet (Abb. 6). Vorbild für den Nachbau war der Kachelofen im Almoshofer Schwedenhaus, das heute im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim steht. Auch dieser Ofen ist eine freie Rekonstruktion. Die Form der nachgebildeten Kacheln ergab sich aus zusammengesetzten Scherben vom Abbauort, die bei Grabungen geborgen wurden. Die quadratischen Kacheln, die zugehörigen Ecken und das Sims gehören ins 16. Jahrhundert. Typisch dafür sind die runden Spiegel – im Fall Almoshof die Rosette – und das Rankenwerk in den Ecken.

Mit dem Ofen, der in die gleiche Zeit fällt wie das 1. Obergeschoss von Haus Nr. 22, ist es gelungen, eine weitere Feuerstelle einzurichten, um auch im Winter akzeptable Raumtemperaturen zu erreichen. Jetzt fehlt nur noch eine Heizmöglichkeit für die Barockstube, aber auch hier zeichnet sich eine Lösung ab.

*6*
*Kachelofen im Haus 22, 1. OG, Nachbau eines Ofens im Stil der 1. Hälfte des 16. Jh.*

*7* *Im Dachgeschoss des Hauses Nr. 18 wird fleißig gewerkelt…*

*8* *…oder es kann auch mal gefeiert werden.*

*9*
*Kürschnermeisterin Stefanie Metz faszinierte die Zuschauer beim Verarbeiten von Pelzen.*

**Aktivitäten**

Unser Aktionsraum im Dachgeschoss von Haus Nr. 18 kann dank einer Spende von faltbaren Tischen vielseitig genutzt werden, von Kinderaktivitäten bis zu kleinen Feiern in gemütlicher Runde (Abb. 7 + 8). Einen breiten Raum nahmen unsere Sonderveranstaltungen ein. So führten im Rahmen der Gerberausstellung „Stinkende Häut machen reiche Leut", die seit Herbst 2011 lief, am 3.und 4. März 2012 Handwerksmeister die Herstellung verschiedener Lederprodukte vor:

- Rahmenschuhe nähte der Orthopädie-Schuhmachermeister Jürgen Hufmann.
- Die Kürschnermeisterin Stefanie Metz führte Arbeiten mit Fellen vor (Abb. 9).
- Wie ein Handschuh entsteht, zeigte der Handschuhmachermeister Jürgen Pfeiffer.
- Vielerlei Lederkunst, einschließlich Punzieren, erläuterte Doris Schmidbauer.
- Den Kindern bereitete die Herstellung eines Lederbeutels viel Freude (Abb. 7).

*10*
*Feuerwehrschlauch aus Leder*

Leder war in vergangenen Zeiten ein wichtiger Ausgangsstoff für vielerlei Produkte. Beispielhaft konnten die Besucher historische Wasserschläuche und Löscheimer aus Leder bestaunen, eine freundliche Leihgabe des Nürnberger Feuerwehrmuseums (Abb. 10). Besondere Aufmerksamkeit erregten die sogenannten „Bauopfer". In früheren Jahrhunderten wurde bei der Grundsteinlegung etwas Lebendes als Abwehrzauber in die Baugrube gegeben. In jüngerer Zeit wurden wiederholt

*11*
*In der Vitrine sog. Bauopfer (oben) und ein lederner Löscheimer (unten)*

bei Renovierungsarbeiten Schuhe in Wänden gefunden, die auch für Bauopfer gehalten werden. Der älteste Beleg (15.Jh.) stammt aus England, Funde am Niederrhein datieren bis ins 19. Jahrhundert. Die gezeigten Schuhe aus der Kühnertsgasse, der Oberen Schmiedgasse und aus Erlangen (Abb. 11) wurden ebenfalls in Wandnischen entdeckt. Auch sie können als Bauopfer betrachtet werden. Dieser Brauch ist völlig in Vergessenheit geraten, aber die heute bei Grundsteinlegungen eingebrachten Gegenstände können wohl als Fortsetzung dieser Tradition gelten; allerdings nicht als Abwehrzauber, sondern als Zeitzeugnis für diesen Tag.

Von September 2012 bis Januar 2013 zeigten wir die Ausstellung „Verfilzt aber nicht vergessen – das alte Filzhandwerk neu entdeckt“ (Abb. 12). Die Einführung in das Thema übernahm Professor Hanns Herpich, der langjährige Inhaber des Lehrstuhls für Textilkunst an der Nürnberger Akademie der Bildenden Künste. Neben dem historischen Abriss zur Entwicklung und Verbreitung des Filzes im Sonderausstellungsbereich (Abb. 13) gestalteten elf Filz-Künstlerinnen jeweils einen Raum des Museums mit ihren künstlerischen Arbeiten (Abb. 14 bis 16). Gerade diese Präsentation hat eine große Besucherschar angezogen und regelrecht fasziniert. Im Rahmen dieser Ausstellung führten wir auch viele Mitmachaktionen für Kinder und Erwachsene durch (Abb. 17).

*12*
*Flyer zur Filzausstellung*

*13*
*Blick in die Sonderausstellung*

*14*
*Filzarbeiten der Künstlerin Annette Wilsker in der Barockstube*

*15*
*Filzarbeiten der Künstlerin Barbara Westerath in der Bohlenstube*

*17* *Feuersäule, eine gemeinsame Arbeit der Besucher und Filzerinnen zum Weltfilztag am 6. Okt. 2012*

*16* *Filzarbeiten der Künstlerin Johanna Spaethe in der „Filzstube“*

*18*
*In Gegenwart vom Präsidenten der Handwerkskammer Nürnberg, Herrn Heinrich Mosler, stellten Frau Elisabeth Sträter und Frau Dr. Christine Sauer, beide Stadtbibliothek Nürnberg, die Handwerkerbücher vor (von r. nach l.).*

In der Blauen Nacht am 4. Mai 2012, eine städtische Veranstaltungsreihe, bot die Hans-Sachs-Spielgruppe der Stadt Nürnberg vor der authentischen Kulisse der drei Handwerkerhäuser eine besondere Attraktion: Die Fastnachtsspiele des Nürnberger Meistersingers Hans Sachs. Seine mit derbem Witz aufs Korn genommenen menschlichen Schwächen begeisterten die rund 500 Besucher.

Am Ferienprogramm der Stadt Nürnberg beteiligten sich die Altstadtfreunde mit der Veranstaltung „Als Detektiv auf den Spuren der mittelalterlichen Handwerker". Ein spannender und ereignisreicher Vormittag für die Kinder.

Neben einigen privaten Feiern im Museum wurden hier auch am 4. Oktober 2012 die beiden von der Stadtbibliothek Nürnberg herausgegebenen Bücher „Handwerk im Mittelalter" und die „Nürnberger Hausbücher" mit den schönsten Handwerkerbildern aus dem Mittelalter vorgestellt (Abb. 18). Das Museum bot hierfür den entsprechenden Rahmen.

Liebe Altstadtfreundinnen und Altstadtfreunde, Sie sehen, es hat sich Vieles in unserem Museum getan und wir arbeiteten intensiv an der weiteren Ausgestaltung, damit sich ein Besuch immer wieder lohnt. Hierfür ist allerdings auch weiterhin Ihre Unterstützung notwendig.

**Herkunft der Vorlagen**

| | |
|---|---|
| 1, 13, 16 | May, Karl |
| 2-6, 8, 14, 15 | Kabelitz, Uwe |
| 7 | Fengler, Roland, NN |
| 9 | Hippel, Stefan, NZ |
| 10, 11 | Hermanns, Susanne |
| 12 | Küchle, Martin |
| 17 | Spaethe, Johanna |
| 18 | Handwerkskammer Nürnberg |

# Die Sieben Zeilen in Nürnberg – in vielerlei Hinsicht für die Bauforschung von Bedeutung

Michael Taschner

**1. Bauabschnitt 1489**

Im 15. Jh. bescherte der Stoff mit dem Namen Barchent den Webern ein gutes Auskommen und den Händlern hohe Gewinne – exportierten sie ihn doch in großen Mengen ins europäische Ausland zur Herstellung von Kleidung und Bettzeug. Der wirtschaftliche Erfolg mit dem Mischgewebe aus Baumwolle (Schussfaden) und Leinen (Kettfaden) dürfte in der Hautfreundlichkeit und dem leichteren Färben gegenüber reinem Leinen begründet sein.[1] Es bleibt nur die Frage, warum die anderen Länder den Stoff nicht selbst herstellten und soviel einführten, dass Barchent zu einem Hauptexportartikel zwischen dem 15. und 17. Jh. in Deutschland wurde.[2] Zu den Zentren der Barchentherstellung im 15. Jh. zählte u.a. das Schwabenland und hier vor allem die Städte Augsburg, Ulm und Weißenhorn. In der Reichsstadt Nürnberg beschäftigte sich hingegen kein Weber mit dieser Webtechnik, die Stadt war vielmehr für ihren Leinwandhandel (Abb. 1) und das Färben von Tuch und Leinen bekannt (Abb. 2).[3]

Um dem entgegenzuwirken, fasste der Nürnberger Rat mehrere Beschlüsse. Am 10. Oktober 1486 genehmigten die Ratsherrn z.B. einem Jobst Herr die Aufstellung einer unbegrenzten Anzahl von Webstühlen zur Herstellung von Barchent. Nur wenige Monate später, am 27. November 1486, war es jedem Weber gestattet, Barchent zu weben. Die Förderung brachte aber allem Anschein nach nicht den gewünschten Erfolg, denn der Rat beschloss am 9. August 1488 die Ansiedlung von 20 Webern aus dem Schwabenland (…barchantweber hie aufzunemen, nemlich auf 20, ungeachtet das si nit reych sein…). Die Zahl wurde am 30. April 1489 auf 30 erhöht. Schon die ersten angeworbenen Weber waren vom Bürgeraufnahmegeld befreit, hatten Anspruch auf ein zinsloses Darlehen von 10 Gulden mit einer Laufzeit von fünf Jahren und das Recht nach fünf Jahren in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen.

Für die neuen Weber und ihre Familien stand, anders als von der Stadtspitze angenommen, kein entsprechender Wohn- und Arbeitsraum in ausreichender Anzahl zur

*1*
*Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, 1434. Tuchhändler Seytz Lang in seinem Verkaufsraum. Im Vordergrund steht ein verschnürter Ballen zum Abtransport bereit.*

*2*
*Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, 1425. Färber Cunrad Verber rollt das gefärbte Leinen auf.*

Verfügung. Der Rat reagierte schnell und beschloss am 4. November 1488 den Bau von 15 Reihenhäusern (pro Weberfamilie ein Haus) in fünf parallel angeordneten Reihen mit je drei Häusern. Die Vermietung der Weberhäuser oblag dem städtischen Zinsmeisteramt, an das die Barchentweber auch ihren jährlichen Mietzins zu entrichten hatten.[4] Die neuen Häuser sollten am Treibberg[5] (vermutlich eine Weidefläche vor der vorletzten Stadtmauer im Umkreis des Tucherschlösschens, an die der Straßenname Treibberg erinnert) im nicht mehr benötigten Stadtgraben der vorletzten Stadtumwallung (1250-1300) entstehen. Hierzu musste der am Hang liegende und zum Laufertor hin abfallende Stadtgraben aufgefüllt werden. Welches Material hierfür Verwendung fand und woher es kam, ist nicht bekannt.

Im Zuge der Auffüllung entstanden die Keller der 15 Häuser, deren Wände und Gewölbe man durchwegs aus Backsteinen errichtete. Parallel zur Grabenauffüllung ließ der Rat im Winter 1488/89 die erforderliche Anzahl an Baumstämmen im Reichswald fällen, aus denen die Zimmerleute im Frühjahr 1489 das Bauholz, die Bretter, die Dachlatten etc. herausarbeiteten. Anschließend errichteten sie auf den Kellern zwei Geschosse aus einer sichtbaren Fachwerkkonstruktion, deren Holzverbindungen verzapft und verblattet waren (siehe graues Textfeld). Für die Gefachfüllung ist ein Weidengeflecht mit einer verputzten Strohlehmmischung anzunehmen, aber im Hinblick auf die große Anzahl von Back-

*3*
*Aufnahme von 1943. Sieben Zeilen Nr. 18. Ansicht von Südosten. Auf der Giebelseite auskragendes, trapezförmiges Halbwalmdach mit Rauchloch von 1489.*

## Holzverbindungen:

**1 Verblattung**

An den Stirnseiten der Hölzer wird ein schwalbenschwanzförmiges Blatt mit einer Dicke von ca. 6 cm herausgearbeitet. An dem anzubindenden Holzteil erfolgt eine Aussparung in Form und Dicke des Blattes. Diese Aussparung in der Holzoberfläche wird als Blattsasse bezeichnet. Unabdingbar ist die Verwendung eines eichenen Holznagels, um die Holzverbindung zu sichern.

**2 Verzapfung**

Bei der Verzapfung besitzen die entsprechenden Hölzer an ihren Enden einen Zapfen, dem ein Zapfenloch im anzuschließenden Fachwerkholz gegenübersteht. Im Gegensatz zur Verblattung (Blatt bündig mit der Bundseite) liegt der Zapfen in der Mitte der Stirnholzseite. Ein Holznagel ist nicht unbedingt vonnöten, da der Zapfen auf Grund seiner Lage nicht nach außen entweichen kann.

*Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, 1446 Heinrich Meyr, Zimmermann (Amb. 317.2° Folio 67 recto)*

Immer wieder ist zu lesen und zu hören, die ältere der beiden Verbindungen sei die Verblattung, was aber so nicht richtig ist. Gute Beispiele hierfür sind die Ständer und Riegelhölzer, die schon in frühester Zeit mit einem Zapfen an die Schwelle / Rähm bzw. an den Ständer angeschlossen wurden. Richtig ist vielmehr, dass die Verblattungen bis etwa 1525 weit häufiger anzutreffen waren als die Zapfenverbindungen. Dies gilt besonders für Streben, Büge und Steigbänder. Erst nach etwa 1525 wurde die Überblattung durch die Verzapfung vollständig abgelöst.

Die Gründe für den Wechsel von der Verblattung hin zur Verzapfung sind nicht bekannt. Statische Gründe kommen genauso in Betracht wie Bedenken, das Blatt könne schneller kaputtgehen als der Zapfen, da es dem Wetter schutzlos ausgesetzt ist. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall, da sich das Regenwasser im Zapfenloch sammeln und nicht mehr herauslaufen kann. Die Konsequenz ist – der Balken vermorscht von innen heraus.

**Zerrbalken = Dachbalken = Deckenbalken:**

Die Sparren sind mit dem Zerrbalken mittels Verzapfung fest verbunden und bilden ein geschlossenes Dreieck. Unter Belastung haben die Sparren das Bedürfnis, an den beiden unteren Knotenpunkten nach außen zu entweichen, sie zerren sozusagen den waagrechten Balken = Dachbalken auseinander, was zu der Bezeichnung Zerrbalken führt.

steinen zum Bau der Keller ist auch eine Ausfachung mit Backsteinen nicht ganz auszuschließen (siehe z.B. Zirkelschmiedsgasse 30). Die Deckenbalken über dem 2. OG waren zugleich die Zerr- und Tragbalken (siehe graues Textfeld) für einen zweigeschossigen Dachstuhl, den die Zimmerleute in der Form eines Satteldaches mit einem Halbwalmdach an den Stirnseiten aufrichteten.[6]

Für den Bau der Halbwalmdächer[7] dürften weniger architektonische als vielmehr pragmatische Gründe im Vordergrund gestanden haben (Abb. 3). Zu ihnen zählte vor allem das auskragende Dach, das einen

*4*
*Aufnahme von 2013. Aufzugserker mit auskragendem, dreiseitigem Aufzugswalm von 1551 auf dem Haus Füll 5 in Nürnberg.*

*5*
*Aufnahme von 2013. Kleines Bürgerhaus aus Wolframs-Eschenbach, 1410. Abgebaut 1984 und 2006 im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim wieder aufgebaut. Dargestellte Bauphase 1410. Blick auf die Konstruktion des mittelalterlichen Halbwalmdaches mit den fächerförmig verlaufenden Sparren, Hahnenbalken und dem Rauchloch.*

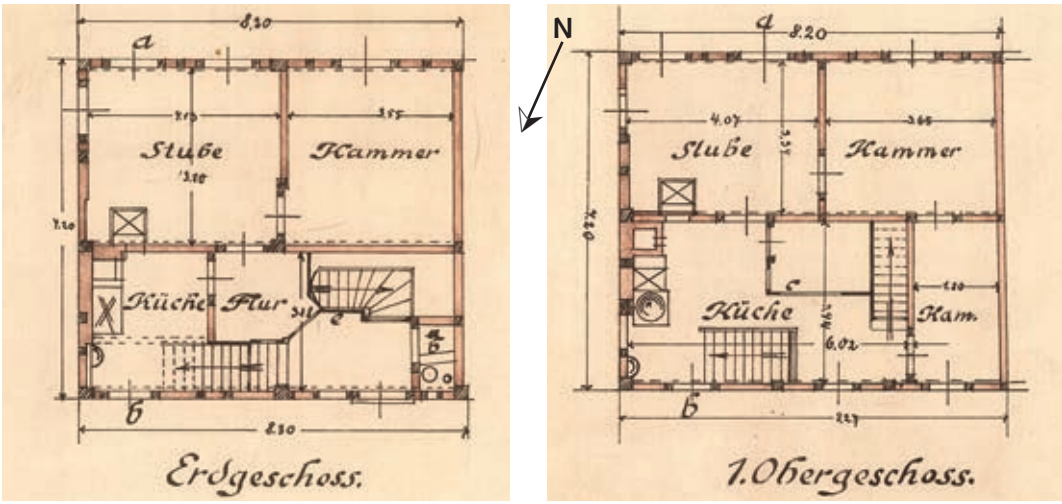
darunter befindlichen Aufzugsbalken und die Giebelfassade vor dem Wetter schützte. Der Aufzugsbalken ermöglichte den Transport von Lasten bis ins 1. DG und kann somit als Vorläufer der in der 1. Hälfte des 16. Jh. aufkommenden Aufzugserker mit dreiseitigem Aufzugswalm gesehen werden (siehe z.B. Aufzugserker Füll 5, 1551, Abb. 4)[8]. Nicht zu vergessen die Erstellungskosten, die im Vergleich mit einem Fachwerkgiebel eindeutig für das Halbwalmdach sprachen, vom Bauunterhalt ganz zu schweigen. Die darüber angeordnete dreiecksförmige Öffnung ist untrennbar mit der Walmkonstruktion verbunden, liegen doch auf der waagerechten Dreiecksseite, dem sogenannten Hahnenbalken, die fächerförmig verlaufenden Walmsparren auf (Abb. 5). Die Öffnung wird auch als Rauchloch bezeichnet. Ob jemals Rauch aus den Gebäuden in der Stadt kam, ist bei den strengen Vorschriften des Rates eher unwahrscheinlich. Der Begriff hat vielmehr seinen Ursprung im Bauernhaus, in dem die Öffnung tatsächlich als Rauchabzug diente.[9] Fraglich ist die Form der Dachdeckung. Im Vergleich mit anderen Gebäuden aus dieser Zeit spricht vieles für eine Hohlziegeldeckung[10] (Abb. 6). Die auf den Fotos zu sehenden Biberschwanzziegel sind in jedem Fall jüngerer Natur.

Der Zugang zu den Weberhäusern erfolgte stets von Norden, an der Oberseite des Hanges. Vom darauffolgenden Flur führte eine Treppe hinab in den Keller, der einen kreuzförmigen Grundriss aufwies (4 Räume). Die nördlichen, ganz im Hang liegenden Räume hatten ein Tonnengewölbe, wobei der eine Raum als Lager diente und der andere als Treppenhaus / Fäkaliengrube Verwendung fand. Die beiden südlichen Kellerräume, die zum Teil aus dem Gelände herausschauten, hatten hingegen je ein Kreuzgratgewölbe. Die Weber nutzten sie als Werkstuben, auch Webertunken genannt (Abb. 7), in denen je ein Webstuhl stand. Die Belichtung der Arbeitsräume erfolgte über zwei liegende Fenster in der südlichen Kellerwand, die etwa einen Meter über das Gelände hinausragten (Abb. 8).

*6*
*Straubinger Altarbild von Michael Wolgemut, 1486. Der Ausschnitt aus dem Altarbild zeigt die Ostseite der Burgstraße kurz unterhalb des Luginslands. Alle dargestellten Häuser sind mit Hohlziegeln eingedeckt.*

*7*
*Holzschnitt von Jost Amman mit einem Text von Hans Sachs. „Der Weber" , aus dem Ständebuch von 1568. Dargestellt ist eine Webertunke, in der ein Weber an seinem Webstuhl sitzt. Am rechten Bildrand eine Dame mit einem Knäul Garn in der Hand.*

8 *Aufnahme von 1928. Sieben Zeilen Nr. 18. Ansicht von Südwesten. Unmittelbar über dem Gelände waren die liegenden Fenster der beiden Webertunken (Arbeitsräume der Weber im Keller) angeordnet. Die Fenster konnten zusätzlich mit vier nach oben klappbaren Läden verschlossen werden.*




9 *Weihnachtswettbewerb der Bauschule Nürnberg. Wintersemester 1912/13. Teilnehmer Herr Kuhn. Bauaufnahme des Anwesens Sieben Zeilen Nr. 36. Abbildung zeigt das Erdgeschoss und das 1. Obergeschoss.*

Eine Bauaufnahme aus dem Jahr 1912/13 lässt im Erdgeschoss neben einem Treppenhaus und einem WC vier Räume erkennen, die als Flur, Küche, Stube und Kammer bezeichnet werden (Abb. 9). Es ist fraglich, ob die Küche bauzeitlich ist, wenn man zwei Ratserlasse berücksichtigt, die den Barchentwebern gestatteten, ihre Waren im eigenen Haus zu verkaufen[11] und bis zu vier Webstühle aufzustellen.[12] Die Barchentweber dürften aller Wahrscheinlichkeit nach von der Erlaubnis Gebrauch gemacht und neben den beiden Webstühlen im Keller noch zwei weitere im EG (Stube/Kammer) aufgestellt haben (Abb. 10). Ebenso ist von einem Verkaufsraum im EG auszugehen, da er für die Kundschaft leichter zu erreichen war als ein entsprechender Raum im Keller. Die Einrichtung der Küche erfolgte vermutlich erst nach dem Verkauf des Gebäudes im 19. Jh., als im Zuge der Industrialisierung mehrere Familien das Haus bewohnten. Daher ist die Annahme, das Erdgeschoss hätte den Gesellen bzw. Lehrlingen als Wohnraum zur Verfügung gestanden, wie sie August Nagel vertritt und von anderen Historikern übernommen wurde, als sehr unwahrscheinlich einzuordnen.[13] Erwähnung muss noch das „heimliche Gemach", der Abtritt oder, wie man heute sagt, die Toilette finden. Sie lag gleich neben der Eingangstüre im Gebäudeeck, wie der Bauaufnahme von 1912/13 zu entnehmen ist. Zur Aufnahme der Fäkalien stand im Keller eine abgemauerte Grube zur Verfügung.

10 *Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, 1617. Barchentweber Bastian Lohner arbeitet am Webstuhl in seiner Werkstube im Erdgeschoss.*

*11*
*Aufnahme von August 1943. Sieben Zeilen Nr. 36. Ansicht von Südosten. Fuß- und Kopfbüge (kurze Streben) an der Eckstütze sprechen für eine Ausfachung mit liegenden Holzbohlen. Die eng liegenden Balkenköpfe gehören zu einer Bohlenbalkendecke, die sich über das gesamte EG erstreckte. Partieller Austausch des verblatteten Fachwerks von 1489 durch ein verzapftes Riegelfachwerk (vermutlich in der Barockzeit).*

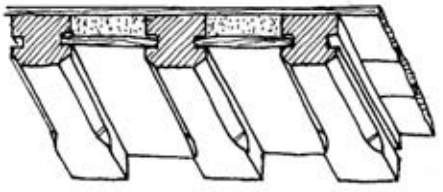
Die eigentlichen Wohnräume der Weberfamilie lagen im 1. OG. Hier standen ihnen eine Flurküche mit den Treppenläufen, eine Wohnstube und zwei Schlafkammern zur Verfügung (Abb 9). Das Foto aus dem Jahr 1943 (Abb. 11) lässt im 2. OG am Gebäudeeck und am Mittelständer auf der Giebelseite Kopf- und Fußbüge (kurze Streben) erkennen. Bei genauem Hinsehen sind diese auch für das EG an den entsprechenden Stellen wie im darüber liegenden Geschoss zu belegen. Die Blattsassen der kurzen Streben sind zwar nur noch schemenhaft auf den zurückgebeilten bauzeitlichen Hölzern abzulesen, aber ausreichend genug, um sich ein Bild von dem Fachwerkgefüge machen zu können. Leichter wäre es, wenn man die verblattete Fachwerkkonstruktion nicht durch das abgebildete, verzapfte Riegelfachwerk ersetzt hätte. Die Anordnung der Kopf- und Fußbüge spricht für Gefachfelder, die mit liegenden Holzbohlen ausgefacht waren. Sie verliefen hinter den Bügen (deren Tiefe in den Stubenwänden nur ca. 6 cm betrug) in einem Stück zwischen den Ständern, worin die Bohlen in einer herausgearbeiteten Nut Halt fanden. Demnach wäre die Werkstube im EG und die Wohnstube im 1. OG bis zum Austausch der Fachwerkkonstruktion eine Bohlenstube gewesen – was der gängigen Bauweise auf dem Land wie in der Stadt entsprach. Die Stube umfassenden Bohlenwände versah man auf den Raum abgewandten Wandflächen mit einer vollflächigen Stroh-

*12*
*Aufnahme von 2011. Kühnertsgasse 20, nördliche Giebelwand. Das Bild zeigt die Außenseite der nördlichen Stubenwand mit dem abgetreppten Schichtenaufbau. Unten: aufeinanderliegende Bohlen. Obenauf: mehrere Strohlehmschichten (Wärmeisolierung und Vermeidung von Zugluft).*

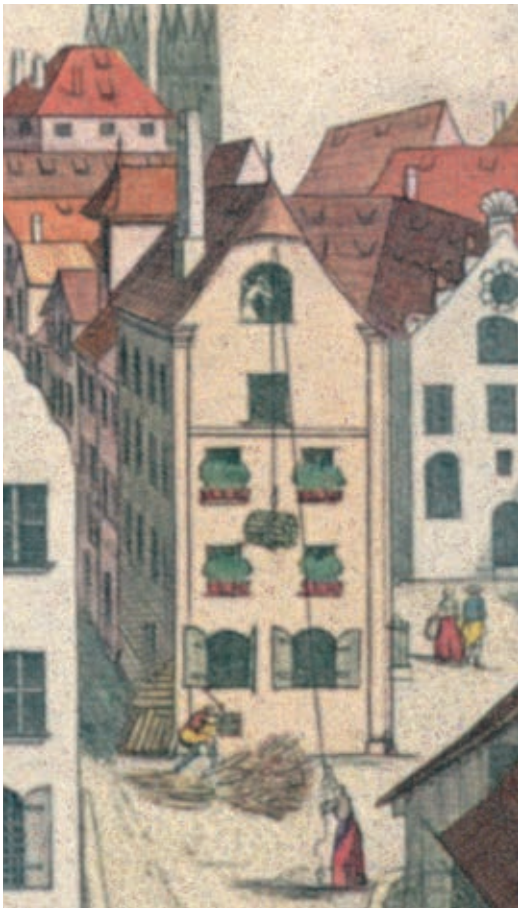
*13*
*Aufnahme von 2013. Doppelhaus aus Ochsenfeld, 1454. Abgebaut 1985 und im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim 1996 wieder aufgebaut. Blick in die Wohnstube. Umfassungswände aus sichtbaren, liegenden Holzbohlen, nur der Wandabschnitt hinter dem Kachelofen aus verputzten Backsteinen. Eine Bohlenbalkendecke schließt die Stube nach oben hin ab.*

lehmschicht. Somit konnte die Entstehung von Zugluft und das Entweichen der Stubenwärme durch die entstehenden Fugen beim Aufeinanderlegen der Holzbohlen verhindert werden (Abb. 12). In der Stube selbst waren die Wandflächen holzsichtig (Abb. 13), nur den Wandabschnitt hinter dem Kachelofen errichteten die Maurer aus Brandschutzgründen aus Backsteinen, die abschließend einen Putzüberzug erhielten. Die Backsteinwand trennte hierbei die Stube von der dahinterliegenden Herdstelle mit dem offenen Feuer (Abb. 14).

*14*
*Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung, 1628/29. Köchin Margaretha Genseleber. Am rechten Bildrand Herdstelle und Schürloch mit Blick in den Kachelofen (Hinterladerofen). Durch die kleine Öffnung darüber kamen vorrangig die Rauchgase, wenn der Kachelofen z.B. als Backofen genutzt wurde und die Schüröffnung mit Backsteinen zugestellt war.*



*15*
*Zeichnung von Konrad Bedal. Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim. Bohlenbalkendecke (Spunddecke): Querschnitt bzw. Ansicht von unten.*



*16*
*Johann Adam Delsenbach, um 1730 (Ausschnitt). Blick vom Hallertor auf das Haus Hintere Nägeleinsgasse 19, das im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Ein Bündel Brennholz wird zum Einlagern hinauf auf den Dachboden gezogen.*

Neben der statischen Funktion hatte die Stubendecke in Form einer Bohlenbalkendecke (auch Spunddecke genannt) die gleiche Aufgabe wie die Bohlenwände: die Verhinderung von Zugluft und das Halten der Stubenwärme. Hierzu wurden die Holzbohlen in die Deckenbalken eingenutet und oberseitig eine vollflächige Strohlehmschicht aufgebracht (Abb. 15). Auf dem Foto (Abb. 11) sind die Bohlenbalkendecken an den dicht aufeinanderfolgenden Deckenbalkenköpfen gut zu erkennen. In unserem Fall erstreckt sich die Bohlenbalkendecke über das gesamte EG bzw. 1. OG (das Traufgesims verdeckt die Spunddecke über dem 1. OG).[14]

Um die Werk- und Wohnstube rauchfrei beheizen zu können, wurden die Stubenöfen (Kachelöfen / Hinterlader) vom Flur (EG) bzw. von der Küche (1. OG) aus durch eine Schüröffnung in der oben genannten Brandwand (Backsteinwand) geschürt. Die Rauchgase gelangten durch die gleiche Öffnung zurück in den Flur bzw. in die Küche. Ein darüber angebrachter Rauchfang leitete den Rauch in einen Deutschen Schlot (großer Querschnitt, innen besteigbar), der ihn über das Dach ins Freie entließ.[15]

Von der Flurküche im 1. OG führte eine Treppe hinauf ins 1. DG, das neben den Schlafkammern für die Gesellen und Lehrlinge wohl auch als Lagerraum für das Brennholz diente. Der Aufzugsbalken unter dem auskragenden Halbwalmdach erleichterte den Hausbewohnern den Brennholztransport (Abb. 16). Den Bewohnern der mittleren Häuser stand diese Annehmlichkeit nicht zur Verfügung, da eine Aufzugsvorrichtung fehlte.

Abgesehen von den Werkstuben im Keller entsprachen die Weberhäuser in Gebäudeform, Traufstellung, Geschossanzahl und Raumanordnung einem gängigen Nürnberger Handwerkerhaus der Mittelschicht. Auffallend ist dagegen der mit ca. 8,20 m x 7,20 m annähernd quadratische Grundriss der einzelnen Weberhäuser.

**2. Bauabschnitt 1524**

Trotz des Bauprogramms der Stadt hatten vermutlich nicht alle angeworbenen Weber ein eigenes Haus gefunden, da der Rat am 5. Februar 1524 eine Erweiterung der Webersiedlung nach Süden um sieben Reihen beschloss. Letztendlich wurden aber nur zwei Reihen gebaut. Hierzu ließ der Rat den Stadtgraben bis hinab zur Landauer Kapelle auffüllen (Abb. 17, 18).[16] Im Grunde entsprachen die neuen Häuser den bestehenden, aber ein paar Unterschiede gab es doch, die auf das Stadtbild nicht ohne Einfluss blieben. Zu den auffälligsten Veränderungen gehörte neben den Fachwerkfassaden die Dachform.

Das Satteldach ist zwar geblieben, jedoch erfuhr das Halbwalmdach einen grundlegenden Wandel. Die Zimmerleute errichteten ein völlig neuartiges Halbwalmdach, dessen dreiecksförmige Dachfläche ohne ein Rauchloch direkt am First endete und an der Traufe nicht mehr auskragte (Abb. 19). Voraussetzung hierfür war der Wechsel von den fächerförmig hin zu parallel verlaufenden Sparren, die den sogenannten Hahnenbalken als Auflager nicht mehr benötigten, da sie an den Gratsparren befestigt (angeschiftet) wurden (Abb. 20).

Neuerungen gab es auch im Fachwerkbau. Die Holzverbindungen waren jetzt durchweg verzapft, von einer Verblattung fehlte jede Spur[17] und die Fachwerkfassaden zeigten eine neue Fachwerkfigur – die K-Streben. Das „K" bestand aus Ständer, Kopf- und Fußstrebe, wobei die Kopfstrebe in die Fußstrebe einzapfte.[18] Der langjährige Leiter des Fränkischen Freilandmuseums Bad Windsheim, Konrad Bedal, bezeichnet die Fachwerkfigur auch als „Nürnberger K", da sie vermehrt in Nürnberg und dessen Umland aufgetreten ist.[19] Im Volksmund wird die Fachwerkfigur, bei der zwei „K"-Verstrebungen mit dem Rücken aneinander stehen, auch als „Wilder Mann" bezeichnet.[20] Der älteste Hinweis auf eine verzapfte K-Verstrebung in Nürnberg ist im ehemaligen Badhaus, Irrerstraße 1, hier jedoch an einer Innenwand im 1. OG von 1510, zu finden.[21]

*17*
*Hieronymus Braun.*
*Prospekt der Reichsstadt Nürnberg (Ausschnitt), 1608.*
*Die Sieben Zeilen von Norden gesehen.*

*18*
*Katasterplan von 1811 (Ausschnitt).*
*Straßenbezeichnung: Bey den Sieben Zeilen.*
*Jede Zeile hatte seit 1796 eine Hausnummer (von 1239, unterste Reihe bis 1250, oberste Reihe) und die einzelnen Häuser selbst wurden jeweils mit den Buchstaben a, b, und c bezeichnet.*

*19*
*Aufnahme vom 8. August 1936. Die Halbwalmdächer der beiden untersten Reihen von 1524 unterscheiden sich deutlich von den darauffolgenden aus dem Jahr 1489. Halbwalmdach 1524: Dreiecksförmige Dachfläche, die am First endet. Dachüberstand und Rauchloch fehlen.*

*20*
*Aufnahme von 1982. Bauernhaus aus Herrnbrechtheim, 1772. Abgebaut 1982 und im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim 1984 wieder aufgebaut. Blick auf die Konstruktion des Halbwalmdaches mit den parallel verlaufenden Sparren, ohne Hahnenbalken und Rauchloch.*

*21*
*Aufnahme von Dezember 1954. Das Haus Sieben Zeilen Nr. 6 kurz nach seiner Instandsetzung 1953. In der linken Haushälfte die K-Verstrebung von 1524. Alle Holzverbindungen verzapft. In der rechten Hälfte jüngeres Riegelfachwerk.*

Die Holzverbindungen in den Fachwerkfassaden, die der gleichen Umbauphase angehören, sind hingegen noch verblattet bzw. verzapft. Im Hinblick auf reine Neubauten bleiben aber die beiden untersten Reihen der Sieben Zeilen von 1524 der früheste Beleg für eine durchgängige Verzapfung der Hölzer und für die K-Verstrebung in Nürnberg (soweit heute bekannt). Das Fachwerkbild vervollständigte ein Brüstungsriegel, der sich zwischen den Fußstreben erstreckte (Abb. 21).

Die neue, verzapfte Fachwerkbauweise hatte auch Einfluss auf die Stubenwände. Der Einbau von liegenden Holzbohlen zwischen den Ständern der Stubenwände war jetzt nicht mehr möglich, da die verzapfte Fachwerkkonstruktion eine größere Tiefe hatte als die angeblatteten Büge der mittelalterlichen Stuben (ca. 15 cm statt ca. 6 cm). Von nun an

*22*
*Aufnahme von 2008. Mühle aus Unterschlauersbach, 1575/76. Abgebaut 1981 und im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim 1984 wieder aufgebaut. Blick in die Obere Stube im 1. OG. Umfassungswände aus sichtbarem Fachwerk.*

waren die Stubenwände entweder fachwerksichtig (Abb. 22) oder mit einer hölzernen Vertäfelung verkleidet, deren Höhe von der Fensterbrüstung bis hinauf zur Decke reichen konnte. Die Wandvertäfelung verhinderte zum einen die Entstehung von Zugluft, die zwangsläufig an der Anschlussfuge zwischen Gefachfüllung und Fachwerk entsteht und hatte zum anderen einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Raumgestaltung. Nur der Wandabschnitt hinter dem Kachelofen war aus Brandschutzgründen nicht vertäfelt, sondern aus Backsteinen errichtet und verputzt.

**Zusammenfassung der beiden Bauphasen**

Die Nürnberger Ratsherren von 1488 / 1524 wären gewiss stolz darauf gewesen, wenn sie gewusst hätten, mit dem Bau der Sieben Zeilen die älteste Reihenhaussiedlung unter den heutigen Gesichtspunkten des Sozialen Wohnungsbaus in Deutschland geschaffen zu haben. Allein schon der Beschluss, in der Siedlung nur für eine Berufsgruppe Wohn- und Arbeitsräume zu schaffen, ist bemerkenswert genug. Darüber hinaus waren die standardisierten Grundrisse und die Bauformen, die sich in jeder Reihe widerspiegelten, etwas Außergewöhnliches für diese Zeit und machten die Webersiedlung zu einem Alleinstellungsmerkmal in Deutschland, wenn nicht in ganz Europa. Die Webersiedlung in Nürnberg ist demnach 30 Jahre früher als die Fuggerei in Augsburg entstanden, die allgemein als die älteste Siedlung Deutschlands gesehen wird.[22]

Die Veränderungen, die der Bau der beiden letzten Zeilen 1524 mit sich brachte, vor allem die Halbwalmdächer, die Holzverbindungen und die Stubenwände betreffend, haben gewiss nicht den Stellenwert für die Stadtgeschichte wie das Voranstehende, aber sie dokumentieren erstmals (soweit heute bekannt) den baulichen Wandel in Nürnberg vom Mittelalter hin zur Frühen Neuzeit.

*23*
*Aufnahme von 1928. Das vollflächige Verputzen der Fassaden ist wohl in der Barockzeit erfolgt.*

*24*
*Aufnahme von August 1943. Haus Sieben Zeilen Nr. 36. Ansicht von Nordost. Dem Verputzen der Fassaden ist neben dem partiellen Austausch des Fachwerkes (Abb. 11) auch der teilweise Umbau der Halbwalmdächer von 1489 in Dreiecksgiebel vorausgegangen.*

**Entwicklung der Sieben Zeilen vom 16. bis zum 20. Jh.**

Im Laufe der Jahrhunderte ist es zu Modernisierungen und Veränderungen in den Häuserzeilen gekommen. Zu den offensichtlichsten Umgestaltungen gehören der Austausch der verblatteten Streben gegen ein verzapftes Riegelfachwerk (Abb. 11), das vollflächige Verputzen der Fassaden (Abb. 23) und der teilweise Umbau von Halbwalmdächern in Dreiecksgiebel (Abb. 24). Auf Grund der finanziellen Situation hat die Stadt kurz nach 1800 die Häuser seinen damaligen Bewohnern zum Kauf angeboten, die zahlreich davon Gebrauch machten.[23]

*25*
*Geprüfter Gesamt-Schadensplan der Altstadt Nürnberg (Ausschnitt), 1945. Gelb: total beschädigt. Orange: leicht oder mittel beschädigt. Gelb mit orangem Strich: ausgebrannt, Außenmauerteile leicht beschädigt. Seit 1865/67 neue Hausnummern. Die Nummerierung beginnt in der untersten Reihe links mit der Nr. 2 und endet in der obersten Reihe rechts mit der Nr. 42.*

Ein verheerender Luftangriff am 3. Oktober 1944 zwischen 11.00 Uhr und 12.00 Uhr zerstörte die Zeilen 1-6 unwiederbringlich bis auf ihre Grundmauern. Die beiden Eckhäuser (Nr. 2 und 6) in der untersten Zeile wurden glücklicherweise nur leicht im Dachbereich beschädigt, während das mittlere Haus (Nr. 4) sein Dach komplett verlor (Abb. 25, Abb. 26). Bei diesem Angriff fielen dem amerikanischen Bomberverband zahlreiche weitere bedeutende Gebäude wie z.B. die Moritzkappelle und der Hof des Pellerhauses zum Opfer.[24]

Die Eckhäuser (Hausnummer 2 und 6) wurden 1953 von den Eigentümern mit öffentlichen Zuschussmitteln[25] wieder in ihrem Vorkriegsbild in Stand gesetzt (Abb. 27), wohingegen man die Häuserreihen 1-6 in den 1950er und 1960er Jahren[26] auf den alten Grundrissen und in annähender Kubatur der zerstörten Häuser neu errichtete (Abb. 28). Dabei entspricht das Erscheinungsbild nur in Ansätzen den historischen Gebäuden, aber es hätte auch anders kommen können, wie der Wiederaufbau des Pellerhauses zur gleichen Zeit zeigt.

*26* *Aufnahme von 1952. Die Häuser Sieben Zeilen 6-2 vor der Instandsetzung 1953. Im Gegensatz zu den Häusern 6 und 2 hat die Nr. 4 noch kein Notdach, aber die Außenwände im 1. OG stehen noch.*

27 *Aufnahme von 1966. Die Häuser Sieben Zeilen 2-6 nach der Instandsetzung 1953. Die Umfassungswände des mittleren Hauses wurden bis auf das Erdgeschoss abgebrochen.*

28 *Aufnahme von 2013. Blick auf die westlichen Giebelfassaden der Reihen fünf bis eins von Süden.*

*29*
*Aufnahme von 1975. Abbruch der Häuser Sieben Zeilen 2-6 von 1524 im Jahr 1973. Der Neubau von 1974 hat nur noch wenig gemein mit den bauzeitlichen Vorgängerbauten.*

Den eigentlichen Todesstoß versetzte ein Berliner Architekt den Sieben Zeilen, indem er die 7. Zeile 1972 mit der Absicht erwarb, sie abzureißen und einen Neubau mit zeitgemäßen Wohnungen zu erstellen. Da half es auch nichts, dass der Architekt die neuen Fassaden 1974 aus Fachwerk errichtete, das jedoch dem Abgebrochenem in keiner Weise entspricht (Abb. 29). Mit dem Abbruch 1973 ist die älteste Reihenhaussiedlung Deutschlands sang- und klanglos für immer verloren gegangen. Erich Mulzer hat es 1974 in einem Zeitungsartikel auf den Punkt gebracht: „Der Abbruch der letzten Originalhäuser der Sieben Zeilen ist der härteste Verlust der Nürnberger Altstadt in den letzten Jahren, wenn nicht in der ganzen Nachkriegszeit."[27] Das starke Engagement der Denkmalpflege scheiterte letztendlich an der Unmöglichkeit, gesetzlich einzugreifen, denn erst ein Jahr später trat das Bay. Denkmalschutzgesetz in Kraft.[28] Von privater Seite hätte man zumindest von der Vereinigung der Freunde der Altstadt Nürnberg e.V. ein massives Auftreten gegen den Abbruch erwartet, das aber unverständlicherweise ausblieb. Das passive Verhalten bescherte der Vereinigung am 30.10.1973 Neuwahlen, bei denen die Mitglieder Erich Mulzer zu ihrem neuen Vorsitzenden wählten.[29] Heute erinnern nur noch die Straßenbezeichnungen Sieben Zeilen und Webersplatz[30] sowie zwei Wandreliefs am Haus Sieben Zeilen Nr. 20 an den Bau der Siedlung für die Weber aus Schwaben (Abb. 30, 31).

Der Abriss sollte uns Mahnung sein, ein historisches Gebäude nicht leichtfertig wirtschaftlichen Interessen zu opfern, ganz gleich ob auf dem Lande oder in der Stadt. Eine Rekonstruktion der Fassaden (sofern sie der Bauherr überhaupt in Erwägung zieht) kann vielleicht die Lücke im Stadtbild schließen, aber nie das Original ersetzen.

*30*
*Aufnahme von 2013. Wandreliefs am Haus Sieben Zeilen Nr. 20, Westseite.*

*31*
*Aufnahme von 2013. Wandreliefs am Haus Sieben Zeilen Nr. 20, Südseite.*

## Anmerkungen

1 [Art.] Barchent. In: Mittelalter Lexikon der freien Wissensdatenbank. http://u01151612502.user.hosting-agency.de/malexwiki/index.php/Barchent (01.09.2013).

2 Hironobu Sakuma: Die Nürnberger Tuchmacher, Weber, Färber und Bereiter vom 14. bis 17. Jahrhundert. Bayreuthersche Diss. Bayreuth 1991 (= Schriftenreihe des Stadtarchiv Nürnberg Bd. 51). S. 59-60.

3 Annamaria Böckel: 500 Jahre Sieben Zeilen in Nürnberg. Eine reichsstädtische Webersiedlung. Nürnberg 1988. S. 3. – Fritz Schnellbögl: Die Webersiedlung "Sieben Zeilen" auf dem Schwabenberg. In: Norica. Beiträge zur Nürnberger Geschichte (Festschrift für Friedrich Bock zum 75. Geb.). Hrsg. von der Stadtbibliothek Nürnberg 1961.

4 Schnellbögl (wie Anm. 3). – Erich Mulzer: Nürnberg. Hundert Bilder und hundertmal Geschichte. Nürnberg 1974. S. 20. – Böckel (wie Anm. 3). S. 3-7. – Sakuma (wie Anm. 2). S. 60.

5 [Art.] Treibberg. In: Lexikon der Nürnberger Straßennamen. Hrsg. von Michael Diefenbacher und Steven M. Zahlaus. Nürnberg 2011. S. 550. – Christian Conrad Nopitsch: Wegweiser für Fremde in Nürnberg, oder topographische Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg. Nürnberg 1801. Mit einem Nachwort von Peter Fleischmann. Neustadt an der Aisch 1992. S. 174.

6 Friedrich August Nagel: Die Sieben Zeilen am Webersplatz zu Nürnberg. September 1953 (Nicht veröffentlichte Maschinenschrift. Einzusehen im Stadtarchiv Nürnberg C20/II. Nr.115). – Böckel (wie Anm. 3). S. 6-10. – Mulzer (wie Anm. 4). S. 20. – Wilhelm Schwemmer: Das Bürgerhaus in Nürnberg. Tübingen 1972 (= Das deutsche Bürgerhaus Band XVI). S. 58.

7 Michael Taschner: Wie alt sind die Halbwalmdächer in der Nürnberger Altstadt? In: Nürnberger Altstadtbericht Nr. 19. Nürnberg 1994. S. 75–88. - Michael Taschner: Ein Manteldach sucht einen neuen Träger. In: Kurzführer zum Tag des Offenen Denkmals 2011. Stadt Nürnberg. S. 42-51. – Mulzer (wie Anm. 4). S. 12.

8 Erich Mulzer: Nürnberger Erker und Chörlein. Nürnberg 1965. S. 120.

9 Michael Taschner: Da waren's nur noch drei! Die letzten Nürnberger Schwedenhäuser. In: Nürnberger Altstadtbericht Nr. 31. Nürnberg 2006. S. 101-102.

10 Michael Taschner: Die Baugeschichte der Häuser Kühnertsgasse 18-22. In: Nürnberger Altstadtbericht Nr. 36. 2011. S. 50-51. – Unter Dach und Fach. Häuserbauen in Franken vom 14. bis ins 20. Jahrhundert. Hrsg. von Konrad Bedal und Herbert May. Bad Windsheim 2002. S. 198-202.

11 Sakuma (wie Anm. 2). S. 61.

12 Sakuma (wie Anm. 2). S. 61.

13 Nagel (wie Anm. 6). – Mulzer (wie Anm. 4). S. 20.

14 Taschner (wie Anm. 10). S. 25-27. – Michael Taschner: Ein Haus aus Holz und Lehm. Die Baugeschichte von Albrecht-Dürer-Straße 30. In: Nürnberger Altstadtbericht Nr. 26. 2001. S. 64-71. - Konrad Bedal: Fachwerk vor 1600 in Franken. Eine Bestandsaufnahme. Bad Windsheim, Petersberg 2006. S. 469-497 (Untere Krämersgasse 18).

15 Michael Taschner: Der Außenschlot – der alternative Rauchabzug. In: Nürnberger Altstadtbericht Nr. 29/30. 2004/2005. S. 121-140.

16 Sakuma (wie Anm. 2). S. 60. – Schnellbögl (wie Anm. 3).

17 Erich Mulzer: Der Nürnberger Fachwerkbau. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. 55. Band. 1967/68. S. 304-305. – Bedal (wie Anm. 14). S. 44-46.

18 Mulzer (wie Anm. 17). S. 316-320.

19 Bedal (wie Anm. 14). S. 48-50.

20 Mulzer (wie Anm. 17). S. 317.

21 Holzaltersbestimmung: Gebohrt von Michael Taschner. Auswertung durch Georg Brütting (Universität Bamberg), 2004. Ergebnis: Fälljahr Winter 1509/10.

22 Martin Kluger: Die Fuggerei. Ein Führer durch die älteste Sozialsiedlung der Welt. Hrsg. von den Fürstlichen und Gräflichen Fuggerschen Stiftungen. Augsburg 2009. – Erich Mulzer: Vergangenheitsbewältigung in der Altstadt. In: Nürnberger Altstadtberichte Nr.11. 1986. S. 62-63.

23 Schnellbögl (wie Anm. 3). – Mulzer (wie Anm. 4). S. 20. – Böckel (wie Anm. 3). S. 17.

24 Böckel (wie Anm. 3). S. 21. – Erich Mulzer: Die Zerstörung der Nürnberger Altstadt im Luftkrieg. In: Nürnberger Altstadtberichte Nr. 4. 1979. S. 56-57.

25 Regierung wies 14 000 DM an. In: Nürnberger Nachrichten. Freitag 6. März 1953. Nummer 54. S. 9. - Erich Mulzer: Vergangenheitsbewältigung in der Altstadt. In: Nürnberger Altstadtberichte Nr.11. 1986. S. 63/64.

26 Erich Mulzer: Schöpferische Stadtbild-Rettung. Nürnberger Altstadtwohnhäuser aus der Schmeißner-Ära. In: Nürnberger Altstadtberichte Nr.16. 1991. S. 78/79. – Wandrelief, Sieben Zeilen Nr. 20.

27 Erich Mulzer: Die schlimmste Sünde der abgelaufenen Jahre. In: Nürnberger Nachrichten. 12./13. Januar 1974. Seite 9.

28 Mulzer (wie Anm. 25). S. 64. – Mulzer (wie Anm. 4). S. 21.

29 Mulzer (wie Anm. 25). S. 64. – Altstadtfreunde Nürnberg e.V.: Altstadtmacher. 30 Jahre Altstadtfreunde Nürnberg. Peter Fleischmann. S. 85.

30 [Art.] Sieben Zeilen, Webersplatz (wie Anm. 5). S. 503, 581. - Nopitsch (wie Anm. 5). S. 160.

## Herkunft der Vorlagen

| | |
|---|---|
| 1 | Stadtbibliothek Nürnberg: Signatur Amb. 317.2° Folio 55 verso |
| 2 | Stadtbibliothek Nürnberg: Signatur Amb. 317.2° Folio 37 verso |
| 3 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A38-J-76-10. 1943. |
| 4, 5, 12, 13, 22, 28, 30, 31 | Taschner, Michael |
| 6 | Bäuerlein, Herbert |
| 7 | Jessewitsch, Rolf Dieter. Jost Amman. Das Ständebuch. 133 Holzschnitte mit Versen von Hans Sachs und Hartmann Schopper. Herausgegeben von Manfred Lemmer (1568). Münster 1987. S. 48. |
| 8 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A38-C-45-05. |
| 9 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A4-VII-1124-01. |
| 10 | Stadtbibliothek Nürnberg: Signatur Amb. 317b.2° Folio 94 recto |
| 11 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A38-J-77-11. |
| 14 | Stadtbibliothek Nürnberg: Signatur Amb. 317b.2° Folio 105 recto |
| 15 | Bedal, Konrad. Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur. Bad Windsheim 1993. S. 116. |
| 16 | Nürnberg. Ansichten aus alter Zeit. Herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Schwemmer. Honnef Rhein 1958. Tafel 9. |
| 17, 18, 25 | Stadtatlas Nürnberg. Herausgeber: Stadtarchiv Nürnberg, Staatsarchiv Nürnberg, Stadtmuseum Nürnberg. München 2006. |
| 19 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A46-08831. August Nagel. |
| 20 | Bedal, Konrad. Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim. 1982. |
| 21 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A39-Fi-S-1614. Dez 1954. |
| 23 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A38-C-45-04. |
| 24 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A38-J-77-09. |
| 26 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A39-Fi-S-699. |
| 27 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A39-Fi-S-4336. |
| 29 | Stadtarchiv Nürnberg: Signatur A40-L-2133-16. |

Die Altstadtfreunde Nünrberg e. V. danken der Stadtbibliothek Nürnberg und dem Stadtarchiv Nürnberg für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung der Abbildungen.

# „Der rätselhafte Haken“ – Wie hieß der Gerber- oder Ledererhaken im alten Nürnberg?

Peter Zahn

Einer der letzten längeren Beiträge des unvergessenen Erich Mulzer († 9.10.2005), in diesen von ihm seit 1976 ins Leben gerufenen Jahresheften der Altstadtfreunde, behandelte ein Thema, das ihn schon lange Jahre beschäftigt hatte: die Gerber und Gerberhäuser in Nürnberg.[1] Über die Weißgerbergasse und die Werkzeuge der Gerber schrieb er bereits 1970 in seinen „Hundert Bilder und hundertmal Geschichte“.[2] Produktionsorte und Werkzeuge standen auch im Mittelpunkt seines letzten Aufsatzes über die Lederer und Gerber. Ein Gegenstand hat ihn dabei besonders beschäftigt. Es ist „der rätselhafte Haken“, den der Lederer Hanß Schneider in der Hand hält, der 1641 im Mendelschen Zwölfbrüderhaus gestorben ist und vorher als Bruder bei seiner Arbeit porträtiert wurde.[3] Erich Mulzer war das Gerät so wichtig, dass er es achtmal abgebildet hat: mit einem weiteren Bild aus dem Mendelschen Zwölfbrüderbuch[4] sowie einschließlich des Heftumschlages in sechs Wappen-Ausschnitten aus den Epitaphien der Nürnberger historischen Friedhöfe.[5] Man könnte das Werkzeug nicht treffender beschreiben, als es Erich Mulzer tat: „Es ist eine Eisenstange von gut einem halben Meter Länge, die oben und unten einwärts gebogen und dazwischen ein kurzes Stück rechtwinklig abgeknickt (verkröpft) ist. Der obere Bogen endet stets, der untere selten, in ein oder zwei scharfen Spitzen; außerdem ist der letztere oft größer und nähert sich dem Halbkreis an.“ Mulzer stellt weiter fest: „Alle befragten Fachleute, auch im hiesigen Germanischen Nationalmuseum und im Lohgerbermuseum Dippoldiswalde, zeigten sich ratlos. Selbst die oft sehr nützlichen beiden Riesenlexika des 18. Jahrhunderts von Zedler und Krünitz meldeten Fehlanzeige“[6] Es läßt sich hinzufügen: auch die Bildbände der Encyclopédie von Diderot und d’Alembert zeigen das Gerät nicht. [7]

Die von den Altstadtfreunden veranlassten Ausgrabungen der Stadtarchäologie in der Weißgerbergasse 10 vom November 2002 bis Juli 2005, die dabei freigelegten beiden Weißgerberbottiche und die damit verbundenen Erläuterungen der Arbeitsvorgänge beim Gerben in den Veröffentlichungen von 2003 und 2009 hielten das Interesse am Ledererhandwerk in Nürnberg weiterhin wach.[8] Die Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg zeigte 2010 die Ausstellung „Gerber im mittelalterlichen Nürnberg“, zu der es ein Begleitheft gibt.[9] Sie wurde auch in der Presse viel beachtet.[10] Aus dem Gerberhaus Weißgerbergasse 10 wurde nach dessen Ausbau das Dr.-Erich-Mulzer-Haus als neuer Sitz der

Altstadtfreunde.[11] Ein weiterer Gerberkeller wurde vom Stadtarchäologen John P. Zeitler im Jahr 2012 an einer Baustelle Hintere Ledergasse/Mühlgasse freigelegt, wo ein mehrgeschossiges Wohn- und Geschäftsgebäude entstehen soll.[12] Das Gerberhaus Hintere Ledergasse 43, von Erich Mulzer in seinem Gerber-Aufsatz im Jahr 2002 noch mit dem flachen Behelfsdach abgebildet,[13] wurde mittlerweile von den Altstadtfreunden erworben und harrt seines Ausbaues. In dem inzwischen eingerichteten Museum der Altstadfreunde in der Kühnertsgasse 18-22[14] war ab September 2011 die erste Ausstellung „Stinkende Häut machen reiche Leut" dem Gerberhandwerk gewidmet. Der Prospekt zur Ausstellung zeigte einen Gerber, der vor dem Bottich steht, in der rechten Hand den Gerberhaken hält und in der Linken eine Stange mit dem Schöpfeimer: es ist der Gerber Georg Flaischmann († 21.6.1605), eine Adaption aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung (Abb. 1). [15]

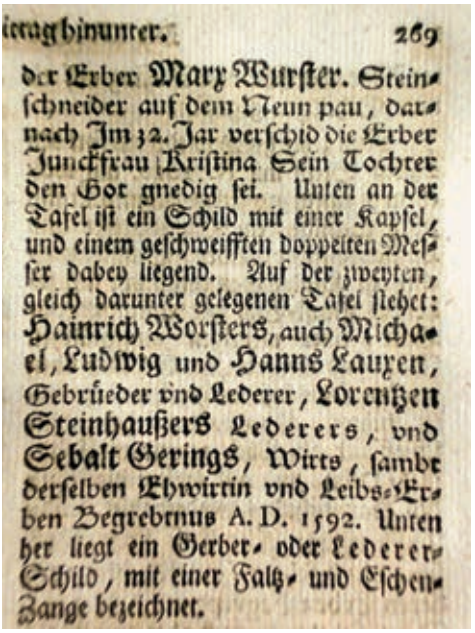
Während der Ausstellung führte der Gerbermeister Udo Kunz aus Dietenhofen in einem anschaulichen Videofilm die Arbeitsgänge bei der Bearbeitung der Felle und Häute bis zum Pergament und zum gegerbten Leder vor. Er schenkte dem Museum auch sein gesamtes Werkzeug.

*1*
*Georg Flaischmann, Gerber († 21.6.1605) aus: Mendel-Hausbuch StB Amb. 317b 2° Blatt 70r*

Der Nassbereich in der Bearbeitung der Häute, die „Wasserwerkstatt“, konnte dort nicht dargestellt werden, und damit erscheint auch nicht „der rätselhafte Haken“ mit seiner Handhabung. Immerhin trägt ihn inzwischen ein aus Abb.1 nachgebildeter lebensgroßer Lederer vor dem Eingang zum Museum in seiner Hand.[16] Erich Mulzer hat für den Haken dann doch keinen besonderen Namen gewählt. In unseren damaligen Gesprächen einigten wir uns auf die Behelfsnamen „Gerberhaken“[17] oder „Ledererhaken“. So wird er, wie schon im ersten Band (1972), auch im zweiten Band (2008) der Nürnberger Friedhofs-Inschriften genannt.[18] Die Bearbeiter der Internetausgabe der Nürnberger Hausbücher wählten den Begriff „Rundhaken“.[19] Er kommt, außer in den beiden (in Anm. 3 und 4) schon genannten Beispielen des Mendelschen Hausbuchs (Amb. 317b 2°) dort ein drittes Mal vor: Blatt 70v Georg Flaischman († 1605, Abb.1), und zweimal im Landauer Hausbuch (Amb. 279 2°) Blatt 133v Hans Zitzman († 1626) und Blatt 154v Hannß Barth († 1685).

*2*
*Johannis 1689, datiert 1592 (DI 68 Nr. 2085)*

Fast alle Lederer, die auf unseren historischen Friedhöfen Epitaphien mit ihren Werkzeugen hinterlassen haben, waren auf der Lorenzer Stadtseite tätig, an der Vorderen und Hinteren Ledergasse, und sind daher auf dem Rochusfriedhof beerdigt. Von den Epitaphien des Rochusfriedhofs sind aber in den älteren Sammlungen des Nürnberger Stadtarztes Dr. Michael Rötenbeck[20] und im Inventar des Patriziers Christoph Friedrich Gugel[21] nur die Inschriftentexte überliefert, nicht aber die Beschreibungen ihrer Gestalt, ihrer Wappen und ihrer Handwerksgeräte. Soweit ihre Epitaphien erhalten sind, sind sie erstmals in der Edition der Nürnberger Inschriften ausführlich beschrieben. Ein Zufall hat jedoch weitergeholfen. Ein einziges auf dem Johannisfriedhof erhaltenes Lederer-Epitaph ist auch in dem ausführlichen Inventar des Johannisfriedhofs von Johann Martin Trechsel beschrieben.[22] Es ist das Epitaph auf Johannis Grab Nr. 1689, datiert 1592, für den Lederer und Rotgerber Heinrich Worster und die Gebrüder Michael, Ludwig und Hans Laux, sowie Lorenz Stainhaußer, alle Lederer, und den Wirt Sebalt Gering, samt ihrer aller Ehewirtinnen.[23] Heinrich Worster (Wurster) (* 1534, † 1.11.1615) ist Genannter 1593-1615, Ratsherr 1594, von ihm gibt es ein Porträt.[24] Auch die drei Brüder Michael, Ludwig und Hans Laux sowie Lorenz Stainhaußer sind Lederer. Hannß (Hans) Laux ist Genannter 1600-1612, auch Heinrich Steinhauser (von dem es noch ein Epitaph in Band II der Inschriften DI 68 Nr. 2540 gibt) ist Genannter 1608-1629.[25] Unten angegossen ist eine gekerbte Tartsche mit Ledererwerkzeug: Schabeisen und Ledererhaken, wie sie uns von den Abbildungen bei Mulzer (in NAB 27) geläufig ist (Abb. 2).


ierag hinunter. 269
der Erber Mary Wurſter. Stein-
ſchneider auf dem Neun pau, dar-
nach Im 32. Jar verſchid die Erber
Junckfrau Kriſtina Sein Tochter
den Got gnedig ſei. Unten an der
Tafel iſt ein Schild mit einer Kapfel,
und einem geſchweifften doppelten Meſ-
ſer dabey liegend. Auf der zweyten,
gleich darunter gelegenen Tafel ſtehet:
Hainrich Worſters, auch Micha-
el, Ludwig und Hanns Lauren,
Gebrüeder vnd Lederer, Lorentzen
Steinhaußers Lederers, vnd
Sebalt Gerings, Wirts, ſambt
derſelben Ehwirtin vnd Leibs-Er-
ben Begrebtnus A. D. 1592. Unten
her liegt ein Gerber- oder Lederer-
Schild, mit einer Falz- und Eſchen-
Zange bezeichnet.

*3 Trechsel, Johannis-Kirchhof (1736) S. 269*

*4*
*Delsenbach, Der Neue Bau zu Nürnberg 1740 (Ausschnitt, Foto Stadtbibliothek Nürnberg Sign. 75 Stoer 1257).*

Trechsel verzeichnet das Epitaph unter der vormaligen Grabnummer 1000 und beschreibt das Handwerksgerät folgendermaßen: „Unten her liegt ein Gerber- oder Lederer-Schild, mit einer Faltz- oder Eschenzange bezeichnet“ (Abb. 3).

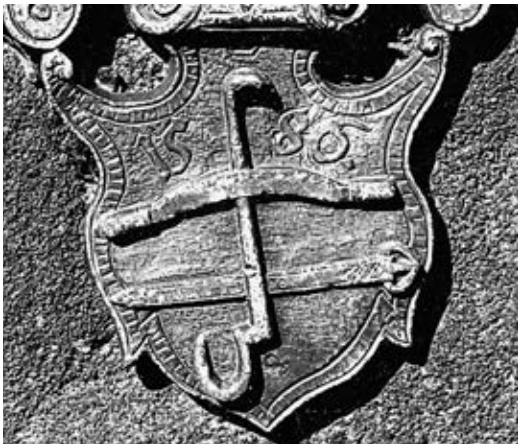
Das quer unter unserem „rätselhaften Haken“ liegende Schabeisen, das zum Entfernen der Haare auf der Haarseite und der Fleischreste auf der Fleischseite der Haut dient, erwähnt er nicht. Was ist aber eine „Falz- und Eschenzange“? – Der Escher oder Äscher, ist der Bottich, in dem „die Häute, um die Haare zu lockern, mit Kalkmilch und Pottasche getränkt werden“,[26] oder, wie es Johann Andreas Schmeller sagt: „der Bottich, wo das Leder im Kalk die Haare läßt.[27] Die Falzzange aber ist nach dem Grimmschen Wörterbuch eine „Zange mit stumpfen Kneipen“,[28] und die „Kneipe, Klemme, ein Werkzeug zum kneipen“.[29] Nach der Trechsel'schen Bezeichnung hätten wir es also mit einer Zange zu tun, bei der die beiden oberen rundgebogenen Spitzen die Haut festhalten („kneifen“), während der runde gekröpfte Haken am anderen Ende zum Einhängen der nun durch die Falzzange festgehaltenen Haut dient. Dies gibt einen guten Sinn, nur ist der Mechanismus, der die beiden Backen der Falzzange und damit die Haut zusammenhält, und wieder öffnet, nirgends abgebildet. Es muss ihn jedoch geben, denn die Gerber hätten kein Werkzeug verwendet, dessen beide Spitzen die Haut durchstochen und damit verletzt hätten. Auf dem bereits in den früheren Veröffentlichungen von Mulzer und Kehrer / Lorenz abgebildeten Kupferstich von Johann Adam Delsenbachs „Der Neue Bau zu Nürnberg – La Place neufve de Nuremberg“ von 1740 [30] ist am rechten Rand die „Wasserwerkstatt“ der Lederer am Ufer der Pegnitz zu sehen: zwei Lagerhäuser aus Holz mit steilen Dächern und davor zehn oder elf große runde Bottiche, von denen die meisten zugedeckt sind, drei sind offen, vor zweien davon machen sich zwei Gerbergesellen zu schaffen: Der eine holt mit einem Schöpfeimer Wasser aus dem Fluss, der andere, dahinter, scheint an einer etwa einen Meter langen Stange eine Haut zu halten, die er aus dem offenen Bottich gezogen hat. Am Rand dieses Bottichs meint man den gekröpften Haken einer „Äscherzange“ zu erkennen (Abb. 4).

Wie eng unser „rätselhafter Haken“ mit dem Gerber-Bottich in Verbindung steht, wird aus dem Epitaph der Rotgerbergesellen von 1653 auf dem Rochusfriedhof Grab 337 deutlich (Abb. 5). Dort ist in der Tartsche unterhalb der Inschrift der Haken zwischen den zwei gekreuzten Schabeisen abgebildet, darunter ein Bottich, der zwar in kleinem Format dargestellt ist, aber im Typus durchaus den Bottichen auf dem Delsenbach-Stich gleicht. Die im Stil und Dekor der Epitaphien der Weinmann-Werkstatt und ihrer Nachfolger mit Dreiblatt-Voluten und Rollwerk gestaltete, fast quadratische Tafel in zehn Zeilen, ist wegen des Datums 1653 leider nicht mehr in das Inschriftenwerk aufgenommen worden. Der Text lautet:

*A(nn)o 1653. Den 20. Februari Jst ge„/storben Jungfraw Vrsula Dilige„/rin, vnd hat diese Grabstett dem Er„/samen Handtwerck der Rotgerbers„/gesellen vermacht. Gott verleÿhe / Jhr ein fröliche Aüfferstehūng vnd / vns allen ein Seeliges Endt. / Damahls Altgesellen gewest, / Jacob Nagel, von Nürnberg. / Hannß Wigt, von Koburg.*

*5*
*Rochus 337, datiert 1652 (Foto R. Dietz)*

6 Rochus 158 von 1586 (DI 68 Nr. 1747)



7 Rochus 158 von 1586 (DI 68 Nr. 1747), Detail

8 Detail aus DI 68 Nr. 1564

Es gibt auf den Epitaphien des Rochusfriedhofs auch „Falzzangen“, deren Backen geschlossen sind. Mulzer hat eine davon in Abb. 17 wiedergegeben.[31] Es lassen sich noch weitere Beispiele finden, bei denen die Backen der „Äscher- oder Falzzange“ geschlossen erscheinen. So auf dem gemeinschaftlichen Epitaph der drei Lederer Niclas Goppner (Göppner), Hans Daller und Hans Dorffler auf dem Rochusfriedhof Grab 158 mit Datum 1586. Unter der vierzeiligen Rechtecktafel ist eine gekerbte Tartsche mit quergerippter Rahmenleiste angesetzt, in der zwischen der (erhabenen) Jahreszahl ein Schabeisen und ein Gürtel über und unter einem Ledererhaken quergelegt sind.[32] (Abb. 6-7).

Anschaulich wird in dem von Jost Amman illustrierten und von Hans Sachs mit Versen versehenen Ständebuch von 1568 auf Blatt P iv die Arbeit des Lederers beschrieben: *Die Heuwt die henck ich in den Bach / Werff sie in den Escher darnach / Dergleich die Kalbfel auch also / Darnach wirff ich sie in das Loh / Da sie jr ruhe ein zeit erlangn / Darnach henck ichs auff an die Stangn / Wüsch darnach ab mit eim Harwüsch / Vnd habs feyl auff dem Leder Tisch.*

Ein weiterer Zufall führte uns zu der bei Hans Sachs in Nürnberg gebräuchlichen Bezeichnung für die Äscher- oder Falzzange. In einem Brief vom Juli 2011 an den Verfasser bezeichnete der Kenner der frühneuzeitlichen Handwerksgeräte und Zeichen, Prof. Dr. Friedrich Karl Azzola (Trebur), das in der Tartsche des Tuchmachers Endreas Schmidt von 1582 abgebildete Hauszeichen als „zweizinkigen Kreuel“ (Abb. 8).[33]

Dieses Hauszeichen hat nun aber nichts mit dem Lederer- oder Gerberhandwerk zu tun. Es kommt als „Einschaft- oder Mehrschaft-Zeichen“ in ähnlich abstrahierter Gestalt als Symbol für andere Handwerker oder für Kaufleute häufig vor.[34] Das Wort „Kreuel“, auf das uns Karl Azzola somit gebracht hat, findet sich aber im Wörterbuch der Gebrüder Grimm anders erklärt. Es ist dort ein *haken zum packen,*

*zerren, bes.* (eine) *gabel mit hakenförmigen spitzen.* Nach der sprachgeschichtlichen Erörterung mit lateinischen, althochdeutschen und mittelhochdeutschen Lemmata (die wir hier nur in den Anmerkungen wiedergeben können),[35] liefert das Grimm'sche Wörterbuch uns jedoch auch den überraschenden Beleg, wie der Begriff bei Hans Sachs verwendet wird. In dem Schwank, *„Die ellend klagend roßhaut"* lässt der Dichter ein Stück Leder seinen Lebenslauf dem Schuster „Meister Hans" erzählen. Darin wird der gesamte Vorgang des Gerbens beschrieben. Auch unser „rätselhaftes" Werkzeug kommt vor:

*... auch so griff er zum ersten mal / zu mir hinein mit eisern kreyln, / erwischt mich bei den obern theyln / und mich ausz dem äscher aufschlug.*[36] (d. h. in die Höhe warf).

Im Schwank fängt das Stück Leder an zu reden, als Meister Hans (mit dem Hans Sachs wohl sich selber meint) gerade dabei ist, es in der Werkstatt passend zu schneiden: *ach hör doch auff, in mich zu schneyden! Wie viel unglück muß ich noch leyden!* Und erzählt ihm als echte „arme Haut" seine ganze Leidensgeschichte: vom Leben als Pferd, das es einst war, über die Roßhaut die es wurde, bis zum gegerbten Lederstück beim Schuster. Einen Teil dieser sehr amüsanten Verse, die diese Handlungen schildern, dürfen wir hier doch nicht auslassen: [37]

(S. 149 – die Haut ist da noch ein Pferd:) ...*"Für ein wolessen er mich schlug. / Vor hunger ich die hawt kaum trug. / Die mucken mehrten mir mein kummer, / Die hitz und ageln im summer. / (Verszeile 5) Hart fiel ich auff dem eyß im winter. / Zu-letzt wurd ich dem schelmen-schinter. / Der selb mein hencker mich erschlug. / Darnach mich arme hawt abzug./ Das flaisch er seinen hunden gab. / (10) Mein maister Hans, also ich hab / Diß als erlitten in meym leben. / Nun will ich dir erzelen eben / was laids im todt ich hab entfangen. / Der schindter hat mich auffgehangen. / Darvor hat mich sein hund zernagen, / Und als er mich gehn marck hat tragen, / Kaufft mich ein kauffman vor in allen / Und pand mich uber einen pallen, / Und ward mit stricken so hart bunden, / (20) Das mir schir all mein kreft verschwunden. / Auch theten mich die reder straiffen. / Auch thet man mich im kot umb schlaiffen. / Ich wurd zerkrüppelt und zerbrochen. / Auch haben mich die Schaben gstochen. / (25) Nach-dem da ward ich aber fail./ Da wurd ich eym ledrer zu thail. / Der selbig thet mich haimhin tragen / und thet die schaben auß mir schlagen./ Thet mich darnach im fischpach waschen / (30) und stieß mich in ein alten aschen. / Der stanck gleich wie ein schelmen-gruben / Da sich mein leyden erst anhuben. / Der aschen auch vermischet wart / mit kalg und biß mich grausam hart. / (35) Darvon ich arme haut geschwal. / Auch so grieff er zum ersten mal / Zu mir hinein mit eyßren krailn, / Erwischt mich bey den obern theiln / Und mich auß dem escher auffschlug, / (S. 150) Darnach mich int werckstuben zug, / Da er mir all mein har abstraifft, / Darnach mich inn den fischpach schlaifft, / Da er mich an ein pfal thet hencken, / (5) Als wolt er mich darinn ertrencken. / Als ich nun war geflossen gnug, / Mich wider int werckstuben zug./*

*Er mich auff seinen zugpaum warff / Und mit eym messer herb und scharff / (10) Thet er mir all mein flaisch abfirmen, / Streich mich und thet lang umb mich schirmen./ Darnach schnitt man mir ab baid orn, / Die sind zu leym gesotten worn. / Mein schwantz ein geiger hat hinzogen / (15) Und macht darauß ein fidelbogen./ Nach dem, mir armen hawt zu schaden, / Must in stinckenden hunds-dreck paden. / Nach dem warff er mich in das loh. / Da ward ich arme hawt gar fro, / (20) Das ich mein zeit außruhen solt, / Das doch der ledrer gar nit wolt. / Namb mich gar zu bald wieder drauß, / Hieng mich zu öberst inn das hauß. / Da loffen auff mir umb die katzen, / (25) Die rappen, fledermeuß und ratzen, / Und bald ich wurd ein wenig trucken, / Thet er mich von der stangen zucken / Und mich herfür zum ercker zog. / Warf mich herab drey gaden hoch. / (30) Deß fals ich nimmer uberwind. / Und darnach zog er mich geschwind / Und warff mich in ein anders loh. / Darinn lag ich ein monat, do / Zog er mich rauß und mich auffhing. / (35) Als ich wart trucken aller-ding, / Da trug er mich wider hinab, / Tratt mich mit seinen füssen ab / Und legt mich auff sein leder-tisch / Und mich zerschnitt recht wie ein fisch / (S. 151) Zu capen, püg und mittel-stück, / Geigen und klaen; zu meym unglück / Kambst du, Schuster, hinauff gelauffen / und thest mich von dem ledrer kauffen. / (5) Du trugst mich heym und thest mich strecken / Gar hart und warffst mich in ein ecken, / Mich mit eym scharpffen faltz bezugst, / Mir schir das hertz im leib zernugst. / Dar-nach paissest und schwertzest mich, / (10) Da ich schwartz, wie der teuffel, sich. / Dar-nach hast mich trücknet und derret, / Mit schlahen und reiben wol kerret, / Das ich gar offt schrier: Mördio! / Nach dem hast mich gewelt also, / (15) Das mir gleich ein genßhawt anfur./ Darnach hast mich gesudlet nur, / Das ich am schmer schir wer verzaget./ Schaw! Also bin ich worden plaget / Und wilt mich erst noch baß zerschneyden. / (20) So fecht erst an ein newes leyden. / (Die Lederhaut wird weiter malträtiert: genagelt, gebunden, geschlagen, bis ein Bauer kommt und die Schuhe kauft, dieser geht auch nicht sanft mit den Schuhen um:) (S. 152) Und laufft mit mir durch dreck und kot. / Mainst, es wird sein ein kleine not? / Thut mich erfewlen und erstencken. / Nachts muß ich liegen undtern pencken. / Vorm ofen wurd ich oft verbrendt. /" – schließlich würden die Schuhe auf dem Mist enden: (21) Als-denn so kumb ich auff den mist, / (25) Da-selben denn mein freythof ist./ Darauff ich denn erfawlen muß. / So hast mein angst und kümmernuß, / – Schlimmer noch aber wäre es der Haut beim Sattler ergangen, und so bittet die Haut den Meister Hans (S. 153) (10) Die haut sprach: Wenn ich ye muß leyden / Unnd hab ich denn genad bei dir, / So mach kein bawren-schuch auß mir! / Schneid auß mir schuch den schönen frawen! / Die thun doch baser auff mich schawen / (15) Und halten mich sauber und fein. / Ich sprach: Wol-an! Das selb sol sein! / Und schnitt auß dieser roßhewt zu / Nur eytel lauter frawenschu. Und der Schuhmacher und Poet schließt den Schwank: (28) Also hab ichs kurtz uberlauffen / Der armen roßhewt ungemachs. / So spricht von Nürnberg H.(ans) Sachs. / Anno salutis 1557, am 30 tag Martii.*

In Zukunft darf man sich entscheiden, wie der „rätselhafte Haken" genannt werden soll: Gerberhaken und Ledererhaken wie bisher, Rundhaken nach den Bearbeitern der Hausbücher, Falzzange oder Äscherzange nach Trechsel (1735), oder wie die Gebrüder Grimm nach Hans Sachs (1560) Kreyel, Kreuel oder Kreul. Für den dritten Band der Nürnberger Friedhofsinschriften und das darin angelegte Gesamtregister aller drei Bände ist die Entscheidung längst getroffen: Ledererhaken, (in Klammer: Kräuel). Vielleicht taucht doch noch eine Abbildung des Gegenstandes auf, welche seine Funktion deutlicher erkennen lässt als auf dem Kupferstich von Delsenbach und auf den Messing-Epitaphien der Nürnberger Friedhöfe. – Im Anschluss werden alle bisher in den Inschriftenbänden erwähnten, beschriebenen und abgebildeten Gerber- und Lederer-Epitaphien genannt.

**Lederer und Gerber in den Inschriften der Nürnberger historischen Friedhöfe bis 1650**

Auszug aus dem Gesamtregister des dritten Bandes der Nürnberger Friedhofsinschriften (DI 90, 2013). Die Zahlen bedeuten die Editionsnummern der drei Bände, die fett gedruckten Nummern sind im Original oder als Foto erhalten und abgebildet in den für die Bände I-II (in DI 68) und III (in DI 90) beigelegten digitalen Speichern.

| | |
|---|---|
| *Rotgerber* | **525-n, 2873,** 3054, 3572, **3691, 3943,** 3952, **4389** |
| *Weißgerber* | 30, 56, **115e, 155,** 176e, 1240, 2338, 2503, 2739, 2835, 2957, 3103, 3121, 4068, 4087 |
| *Lederer* | 30, **115, 145, 151e, 260, 309, 367, 491, 525-n,** 574, 883, **939, 971, 991,** 1072, **1205,** 1293, **1359,** 1611, **1747, 1772a, 2085, 2414, 2470, 2560, 2873,** 2913, 3031, **3032,** 3054, **3170, 3173, 3252, 3394, 3487,** 3691, **3711,** 3769, 3815, 3822, **3943,** 3952, 4198, 4228a, **4389.** |
| *Ledererhaken (Kräuel)* | **260, 309, 310, 367, 491, 939, 971, 991, 1205, 1359, 1747, 1772a, 2085, 2414, 2470, 2560, 2873, 3170, 3173, 3252, 3487, 3711, 3943, 4389.** |
| *Schabeisen (Lederer, Weißgerber)* | 30, **115, 145, 155,** 176, **260, 309, 310, 367, 491, 939, 971, 991, 1205,** 1240, 1293, **1359, 1747, 1772a, 2085, 2338, 2414, 2470, 2503, 2560, 2873, 2957, 3170, 3173, 3252, 3487, 3711, 3943, 4035,** 4068, **4087, 4389.** |
| *Schlichtmond = Stollpfahl (Weißgerber)* | 30, **115, 155,** 176, 1240, 1293, **2338, 2503, 2957,** 4068, **4087.** |

## Anmerkungen

1 Erich Mulzer, Gerber und Gerberhäuser in Nürnberg. In: Nürnberger Altstadtberichte (NAB) 27 (2002) S. 37-76. (im Folgenden zitiert: Mulzer, Gerber und Gerberhäuser, sowie NAB).

2 Erich Mulzer, Nürnberg. Hundert Bilder und hundertmal Geschichte. Nürnberg 1970, S. 17-18.

3 Mulzer, Gerber und Gerberhäuser S. 47 Abb. 13. – Stadtbibliothek Nürnberg, Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung Amb. 317b 2° Blatt 119r. – Katalog der Stadtbibliothek in Nürnberg. 1. Abt., Schwarz-Amberger'sche Norica-Sammlung, Nürnberg 1876, I. Handschriften S. 19 (Verzeichniss der Landauer Klosterbrüder), S. 38 (Zwölf-Brüder-Stiftung Mendel); Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg. Bd. IV. Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften. – Varia: 13.-15. und 16.-18. Jh., bearb. von Ingeborg Neske. - Wiesbaden 1997 S. 236f. – Auswahl von Abbildungen: Christine Sauer: Handwerk im Mittelalter, Darmstadt 2012; Christine Sauer u. Elisabeth Sträter (Hrsg.): Die Nürnberger Hausbücher. Die schönsten Handwerkerbilder aus dem Mittelalter, Darmstadt 2012.

4 Hans Richter († 1609) S. 40 Abb. 3. - Hausbuch Mendel (wie in Anm. 3) Amb. 317b 2° Blatt 77v.

5 Die Abbildungen bei Mulzer (Anm. 1) werden im Folgenden den Nummern der Beschreibungen (zugleich mit den Nummern der digitalen Fotos) aus den Bänden der Nürnberger Inschriften mit den Grabnummern der Friedhöfe zugeordnet: Die Deutschen Inschriften (DI) Band 68 (2008): Stadt Nürnberg II. DVD-ROM als Beilage, Fotos zu DI 13: Stadt Nürnberg I (1972) und Fotos zu DI 68 (2008). - Die Deutschen Inschriften Band 90 (2013): Stadt Nürnberg III. DVD-ROM als Beilage, Fotos zu DI 90: Stadt Nürnberg III. – (Mulzer) Heftumschlag (DI 367, Rochus 43), Abb. 14 (DI 1359, Rochus 298), Abb. 15 (DI 151, Rochus 516), Abb. 16 (DI 310, Rochus 608), Abb. 17 (DI 991 Rochus 755), Abb. 18 (DI 3487, 548), Abb. 19 (DI 367, Rochus 43).

6 Mulzer, Gerber und Gerberhäuser S. 47f., dort die Literaturzitate.

7 Denis Diderot (und) Jean le Rond D'Alembert, Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers. 28 Bde. (davon 11 Bde. Tafeln) Paris 1751-1772; Supplément 5 Bde. Amsterdam 1776-1777, Register 2 Bde. Paris 1780. - Diderots Enzyklopädie. Die Bildtafeln 1762-1777: 6 Bde. München u. Augsburg 1995.

8 John P. Zeitler, Die Ausgrabungen in der Weißgerbergasse 10, in: NAB 28 (2003) S. 81-92; - Karin Kehrer und Andrea Lorenz: Rätselhaftes und Anrüchiges. Die Ausgrabung in der Weißgerbergasse 10. In: NAB. Sonderheft 1 (2009) S. 7-43, (zum Gerberhandwerk S. 31-38).

9 John P. Zeitler (Hrsg.), Gerber im mittelalterlichen Nürnberg. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. (2010).

10 Eike Schamburek, Schönes Leder sorgt für schlimmen Gestank. Ausstellung in der Norishalle über die Nürnberger Gerber. In: Nürnberg Plus v. 22.2.2010 S. 1 (mit Farb-Abbildung des Rotgerbers Hans Richter von 1609 aus dem Mendel-Hausbuch StB Amb. 317b 2° Blatt 77v).

11 Inge Lauterbach, Vom Gerberhaus zum Dr.-Erich-Mulzer-Haus, in: NAB 35 (2010) S. 31-53.

12 Marco Puschner, Ein Untergrund voller Geschichte. Alter Gerberkeller freigelegt, in: Nürnberger Zeitung v. 6.10.2012 S. 11.

13 Mulzer, Gerber und Gerberhäuser S. 69 Abb. 37/38.

14 Michael Taschner, Die Baugeschichte der Häuser Kühnertsgasse 18-22, in: NAB 36 (2011) S. 33-54; Ursula Timann, Die Häuser in der Kühnertsgasse 18-22 und ihre Besitzer, in: NAB 36 (2011) S. 55-92; Inge Lauterbach: Die Handwerkerhäuser mausern sich zum Museum, in: NAB 37 (2012) S. 27-42.

15 Museum Kühnertsgasse 18-22. Stinkende Häut machen reiche Leut. Auf den Spuren der Gerber in Nürnberg. Ausstellung vom 23.9.2011-8.4.2012 (Prospekt). Bearbeitetes Bild aus dem Mendel-Hausbuch StB Amb. 317b 2° Blatt 70r. – Für den Hinweis auf die Herkunft des Bildes aus dem Hausbuch freundlicher Dank an Frau Dr. Inge Lauterbach.

16 Museum Kühnertsgasse 18-22. Nürnberger Tand aus Meisterhand. Handwerk in der Freien Reichsstadt. Sonderausstellung 2.2.-15.9.2013 (Prospekt).

17 Gerberhaken ist die Bezeichnung im Nürnberger Wappenbuch: Richard Dietz, Nürnberger Bürgerwappen Bd. I (2012), Abschnitt C, Zunft- und Berufswappen S. 160 -197, hier 5.01 S. 166.

18 Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd zu Nürnberg Teil 1 (1518 -1580), ges. u. bearb. v. Peter Zahn (Die Deutschen Inschriften 13. Band, Münchener Reihe 3. Band), München 1972. - Die Inschriften der Friedhöfe St. Johannis, St. Rochus und Wöhrd in Nürnberg Teil 2 (1581-1608), ges. u. bearb. v. Peter Zahn (Die Deutschen Inschriften 68. Band, Münchner Reihe 11. Band), Wiesbaden 2008. -Teil 3 (1609-1650) erscheint 2013 (DI 90).

19 Die Hausbücher der Mendelschen und der Landauerschen Zwölfbrüderstiftung sind seit 2009 im Internet zugänglich: www.nuernberger-hausbuecher.de/

20 Michael Rötenbeck, Epitaphia ... die auff dem Neuen Gottesackher, bei Sanct Rochius gefunden werden. 4°, 418 S. (hier S. 300-418) nach 1623. Bamberg, Staatsarchiv, Bestand G 35 /III (Nachlaß Marschalck von Ostheim); Michael Rötenbeck: Epitaphia ... Welche auff dem Newen Gottes acker, bey Sanct Rochius zue Nürmberg gefunden werden. 4°, IV + 582 S., mit Register, nach 1623. Germanisches Nationalmuseum, Merkel-Hs. 489. – Neu beschrieben von Dominik Radlmaier: Handschriften der Welser. Die Bibliothek der Paul Wolfgang Merkelschen Familienstiftung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Nürnberg 2008 (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte ; 66) hier S. 634 Katalog-Nr. 1014.

21 Christoph Friedrich Gugel, Norischer Christen Freydhöfe Gedächtnis. ... Verzeichnis aller ... Epitaphien und Grabschrifften ... auff und in denen ... Kirchhöfen S. Johannis, Rochi und der Vorstadt Wehrd. Nürnberg 1682.

22 Johann Martin Trechsel, gen. Großkopf, Verneuertes Gedächtnis des Nürnbergischen Johannis-Kirchhofs. Frankfurt, Leipzig 1736, hier S. 269.

23 Die Inschriften der Friedhöfe ... Nürnberg Teil 2 (1581-1608), Wiesbaden 2008, Nr. 2085.

24 Georg Wolfgang Panzer, Verzeichnis von Nürnbergischen Portraiten aus allen Staenden. Nürnberg 1790. Nebst Fortsetzung. 1. 2. Nürnberg 1801 u. 1821, S. 272; - Johann Ferdinand Roth, Verzeichnis aller Genannten des größeren Rats zu Nürnberg. Nürnberg 1802. Unveränd. Nachdruck ... Neustadt / Aisch 2002, hrsg. u. kommentiert v. Peter Fleischmann u. Manfred H. Grieb (mit Registern) S. 101; - Stadtarchiv Nürnberg, Digitales Verzeichnis aller Genannten B 11 Nr. 125; Archiv Grieb zur Nürnberger Stadt- und Kulturgeschichte ... (bearb. v. Manfred H. Grieb) CD-ROM, März 2009. Vorher unter dem Titel: Personendatei zur Nürnberger Stadtgeschichte, 3. Ausg. Stand Februar 2006.

25 Roth, Verzeichnis aller Genannten (1802) S. 104, 108.; Gugel Johannis S. 135; Trechsel S. 269 (beide Grab 1000); Foto Zahn 65, 49.

26 Kehrer / Lorenz, Rätselhaftes und Anrüchiges, in: NAB So.-Heft 1 (2009) (wie Anm. 8) S. 34.

27 Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch: 2 Bde. in 4 Teilen. - Sonderausg., [Nachdr.] der von Karl Frommann bearb. 2. Ausg. München 1872-1877. München 1985, hier Bd. 1/1 Sp. 166.

28 Grimm, Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 3 Sp. 1305 (Der Digitale Grimm, Version 05-04. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins 2004).

29 Ebenda, Bd. 11 Sp. 1404.

30 Mulzer, Gerber und Gerberhäuser (NAB) 27 (2002) S. 39 Abb. 2; Kehrer / Lorenz, Rätselhaftes und Anrüchiges, in: NAB So.-Heft 1 (2009) (wie Anm. 8) S. 33 Abb. 23. - Unsere Abb. 4 ist ein Ausschnitt des Delsenbach-Kupfers aus StBN 75 Stoer 1257. – Frau Dr. Christine Sauer sei hiermit für die Vermittlung freundlich Dank gesagt.

31 Mulzer, Gerber und Gerberhäuser (NAB) 27 (2002) S. 49 Abb. 17. – Ausschnitt aus Rochus Grab 755, Anna Kunz Hegin, Ledererin datiert 1562. - Die Inschriften der Friedhöfe ... Nürnberg Teil 1 (1972) Nr. 991.

32 Gugel Rochus (1682) S. 118; Foto Zahn 76,51; Peter Zahn, Die Rotgießerfamilie Weinmann in Nürnberg als Erben der Vischerhütte, In: De litteris, manuscriptis, inscriptionibus ... Festschrift ... Walter Koch. Wien (u.a.) 2007 S. 363; Die Inschriften der Friedhöfe ... Nürnberg Teil I2 (2008) Nr. 1747.

33 Die Inschriften der Friedhöfe ... Nürnberg Teil 2 (1581-1608), Wiesbaden 2008 (DI 68), Nr. 1564 German. Museum (alter Katalog Nr. 52) Ehem. Rochus Grab 406 Schmidt, Endreas 1582 mit Zeichen Nr. 535a.

34 Richard Dietz, Nürnberger Bürgerwappen Bd. I (2012), Abschnitt D, Bildregister Zeichen – Marken – Runen S. 198-225, hier S. 205.

35 Kräuel, m., zuweilen f., fuscina, tridens, ungula, ahd. chrowil, chrawil, chrewil (grauul Germ. 8, 390), auch schon als fem. ‚chrowilla ferrum' ... ; mhd. kröuwel, krewel, kröul, kreul, haken zum packen, zerren, bes. gabel mit hakenförmigen spitzen, ahd. fuscinula, tridens, creagra, harpago, uncinus glossiert. - Grimm, Dt. Wörterbuch Bd. V Sp. 2083 [Lfg. 11,9], Der Digitale Grimm (2004). Die Grimms haben sicher auch gekannt: Johann Christoph Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart, 2. vermehrte u. verbesserte Ausgabe (1793-1801) Bd. 2 S. 1757f. Adelung erklärt das Stichwort „Kreuel" ähnlich: Der Kräuel, des -s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird, eine Gabel mit gebogenen Zacken zu bezeichnen, etwas damit anzugreifen und fest zu halten. Besonders führet im Oberdeutschen eine Fleischgabel dieser Art den Nahmen eines Kräuels. Mache Aschentöpfe, Schaufeln, Becken, Kreuel, Kohlpfannen, 2 Mos. 27, 3; Kap. 38, 3; 4 Mos. 4, 14. So kam des Priesters Knab und hatte eine Kreuel (einen Kräuel) mit drey Zacken in der Hand, 1 Sam. 2, 13. Im Bergbaue ist der Krail (richtiger Kräuel) ein solches Werkzeug mit fünf Zacken, Erz und Schutt damit in die Körbe und Tröge zu füllen. Der Kohlenkrail ist eben daselbst ein Rechen, die Kohlen damit herbey zu ziehen.- Anm. In den Monseeischen Glossen Chrouuila. Es vereiniget den Begriff der Krümme mit dem Begriffe des Greifens, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Kralle, krauen, Krapf u.s.f. Bey den Krainerischen Wenden ist kralow krumm. – [Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch: Berlin 2006, Bildseite 31409 (Digitale Bibliothek 40)].

36 Hans Sachs, Werke Bd. 1, 375d (1590). – Diese Angabe im Grimm'schen Wörterbuch, der sich auf die Folio-Edition der Werke von 1590 bezieht, ist nicht korrekt. - Horst Brunner, Würzburg, ist der freundliche Hinweis auf die Textstelle in der folgenden Ausgabe und auf die Bedeutung des gesamten Schwanks für das Nürnberger lederverarbeitende Handwerk zu verdanken. - Hans Sachs. Gesamtausgabe der Spruchgedichte, Prosadialoge und Lieder. Hg. v. Adelbert v. Keller u. Edmund Goetze. Bd. 5 (1870) S. 146-153 (Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart; 105).

37 Ebenda, nach S. 149 -150.

## Herkunft der Vorlagen

1 Georg Flaischmann, Gerber, aus Mendel-Hausbuch Stadtbibliothek Nürnberg Amb. 317b 2° Blatt 70 recto.

2 Johannisfriedhof Grab 1689. DI 68 Nr. 2087 (Foto Zahn)

3 Trechsel, Johannis-Kirchhof (1736) S. 269 (Foto Zahn)

4 Delsenbach, Der Neue Bau zu Nürnberg 1740 (Ausschnitt, Foto Stadtbibliothek Nürnberg Sign. 75 Stoer 1257)

5 Rochusfriedhof Grab 337 (1652) (Foto R. Dietz)

6 Rochusfriedhof Grab 158. DI 68 Nr. 1747 (Foto Zahn)

7 Rochusfriedhof Grab 158. DI 68 Nr. 1747 (Foto Zahn, Detail)

8 German. Nat.-Museum Gd 113 (ehem. Rochusfriedhof Grab 406). DI 68 Nr. 1564 (Foto Zahn)

| | |
|---|---|
| Herausgeber: | Altstadtfreunde Nürnberg e.V. ; Vorsitzender: Karl-Heinz Enderle |
| Geschäftsstelle: | Weißgerbergasse 10, 90403 Nürnberg<br>Büro geöffnet Dienstag und Freitag von 15 bis 18 Uhr<br>Bibliothek geöffnet Montag von 15 bis 18 Uhr |
| Telefon: | (0911) 24 13 93 |
| Telefax: | (0911) 8 10 89 34 |
| E-mail: | info@altstadtfreunde-nuernberg.de |
| Internet: | www.altstadtfreunde-nuernberg.de |
| Spendenkonto: | Sparkasse Nürnberg 1 373 200 (BLZ 760 501 01) |
| Pellerhofkonto: | Sparkasse Nürnberg 660 880 6 (BLZ 760 501 01)<br>Für Zuwendungen ab 100 € wird eine steuerlich verwertbare Bescheinigung übersandt. Kleinere Beträge erkennt das Finanzamt bei Vorlage des Kontoauszuges an. (Bescheinigung in diesen Fällen nur auf besonderen Wunsch). |
| Geschäftskonten: | Sparkasse Nürnberg 1 357 154 (BLZ 760 501 01)<br>HypoVereinsbank Nürnberg 2 632 985 (BLZ 760 200 70) |

Altstadtfreunde Nürnberg e.V.
Weißgerbergassse 10
90403 Nürnberg

Telefon (0911) 24 13 93
Fax (0911) 8 10 89 34

E-mail: info@altstadtfreunde-nuernberg.de
Internet: www.altstadtfreunde-nuernberg.de

Spendenkonto: Sparkasse Nürnberg
Konto: 1 373 200, BLZ: 760 501 01

**bewahren, beschützen, erforschen, Raum schaffen, erhalten, aufbauen, erfreuen, aufdecken, helfen, suchen, wieder finden, aktiv sein, reden, beleben, erneuern, zuhören, erinnern, erwecken, weiter machen, dabei sein, erhalten, schreiben, archivieren, sichern, streiten, lehren, entdecken, aufnehmen, klären, fordern, zuhören, achten, berichten, motivieren, mahnen, visionär sein, kämpfen, dran bleiben, sammeln, zeigen, teilen, Fragen stellen, Antworten suchen, anpacken, erklären, spazieren gehen, mitmachen, www.altstadtfreunde-nuernberg.de**

**Wir sind für Sie da: Dienstag und Freitag 15 – 18 Uhr**
**Bibliothek: Montag 15 – 18 Uhr**